Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

66. Jahrgang

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 148 | **Dienstag, 27. Juni** | **1944**

Der Heldenkampf unserer Soldaten in Cherbourg

Schwere Kämpfe bei Tilly — Erfolg unserer Küstenbatterien gegen die Invasionsflotte — Die Abwehrschlachten im Osten und in Italien

Berlin, 27. Juni. Die Massengräber der Nordamerikaner bei Le Glacerie, an den Höhen von Rouges Terres und Le Caillouz, in der Schlacht bei Le Pont und am Rande von Octeville, dazu die Sorge vor schweren weiteren Verlusten veranlaßten die feindliche Führung, in der Nacht zum Sonntag zwei weitere Aufforderungen zur Uebergabe an die Verteidiger von Cherbourg zu richten. Die Waffen gaben die Antwort, als der Feind dann am Nachmittag unter fortgesetzten Luftangriffen nach schwerem Beschuß durch Feldartillerie und Kriegsschiffe mit Infanterie und Panzern zum Sturm antrat. Von den Höhen am südlichen Stadtrand brachen die Wellen vor und drangen in die Stadt ein. Die Schläge der schweren Waffen und Bomben gegen die erbittert verteidigten Häuserruinen wurden übertönt von den starken Explosionen, die die Hafenanlagen in Trümmer legten, und von den dröhnenden Abschüssen unserer Küstenbatterien, die gleichzeitig die Bereitstellungen des Feindes und die auf hoher See liegenden Schlachtschiffe und Kreuzer beschossen.

Das erste starke Hindernis, das den Feind aufhielt, war das Fort Roule, das hochgelegen die Straße nach Valognes beherrscht. Weiter westlich wurden die Werke von La Pole vergeblich berannt. Zwischen beiden gewann aber der Gegner meterweise in der durch feindliche Bomber und Schiffsartillerie zerstörten Stadt an Boden. In der Nacht zum Sonntag führte er weitere Artillerieverbände zu. Mit ihrer Hilfe gelang es der angreifenden Infanterie, unter fortgesetzten Kämpfen weitere Teile der Stadt zu nehmen. Der Kern von Cherbourg, nämlich die weiträumigen Anlagen des Arsenals, blieb aber in unserer Hand. Hier und an den Widerstandsinseln, die sich um den Gefechtsstand des Generalleutnants von Schlieben bildeten, geht das Ringen noch weiter. Auch die Küstenwerke westlich und östlich Cherbourg, unter ihnen die Marineküstenbatterien „Hamburg", „Blankenese" und „York" feuerten trotz schweren Beschusses mit Sprengund Nebelgranaten und rollender Luftangriffe mit Bomben und Raketengeschossen weiter.

Diese Batterien kämpfen östlich Cherbourg von einem schmalen Küstenstreifen aus, westlich der Stadt aber im Schutz eines über 12 km breiten und bis zu 8 km tiefen Brückenkopfes. Grenadiere, Panzerschützen und Kanoniere und die Schulter an Schulter mit ihnen ebenso heldenhaft kämpfenden Marineartilleristen, Schiffsbesatzungen und Nachrichtentruppen erfüllen weiterhin die ihnen zugefallene Aufgabe, die Pläne der Invasionstruppen an wichtiger Stelle zu zerschlagen. Schon jetzt zeigen sich die Früchte ihres Widerstandes. Statt zehn Divisionen, die sich innerhalb von vier Tagen der Halbinsel Cotentin bemächtigen sollten, hat Montgomery fast seine ganze Heeresgruppe bisher schon volle drei Wochen einsetzen müssen. Seine besten Verbände sind schwer angeschlagen oder weitab von der Hauptfront gefesselt und seine beabsichtigten weiteren Operationen sind unterblieben oder entscheidend verzögert. Die deutsche Führung gewann dagegen die Möglichkeit, den Aufmarsch der eigenen Verbände in Ruhe zu organisieren und durchzuführen. Dadurch war es auch möglich, dem in den frühen Morgenstunden des Sonntags begonnenen britischen Angriff bei Tilly von vornherein wirksam zu begegnen. Auch als hier nach über fünfstündigem Trommelfeuer und schweren Luftangriffen mehr als vier Infanterie- und Panzer-Divisionen auf 6 km Breite antraten, konnten sie zwar etwas Boden gewinnen und sich dadurch der Straße Caumont–Caen bei Javigny und Fontenay nähern, aber trotz schwerster Verluste an Menschen und Panzern blieb ihnen auch jetzt der erstrebte Durchbruch, der Caen aus der deutschen Abwehrfront herausbrechen sollte, versagt.

Den Hauptstoß brachte die Panzer-Lehr-Division unter Generalleutnant Bayerlein zum Stehen, die bis jetzt in den Kämpfen bei Tilly bereits 170 Panzer abschoß und über 800 Gefangene einbrachte. Gegenüber den Kämpfen bei Cherbourg und Tilly hatten die Gefechte östlich der Orne und südlich Caretin nur örtliche Bedeutung. Die immer noch vor der Orne-Mündung liegenden Landungs- und Nachschubschiffe des Feindes, die sich durch Einebelung und Sperrballone gegen Beschuß und Luftangriffe zu sichern versuchen, wurden erneut heftig bombardiert, wobei 5 Kriegs- und Handelsschiffe schwere Treffer erhielten. Weitere Schiffsverluste hatte der Feind im Seegebiet des Kanals durch Schnellbootangriffe und das Feuer unserer Küstenbatterien.



Der „Panther", der beste Panzer der Welt. In ungewöhnlich kurzer Zeit wurde der „Panther" in enger Zusammenarbeit zwischen Reichsminister Speer, dem Generalinspekteur der Panzertruppen und dem Heereswaffenamt vom Entwurf zur Massenfertigung und damit zur Front gebracht. (Atlantic-Ruge.)

Die Abwehr im Osten

Ebenso vorbildlich wie die Haltung der Verteidiger von Cherbourg ist die unserer Truppen im mittleren Abschnitt der Ostfront. Hier setzten die Bolschewisten ihre massierten Angriffe mit starken, durch zahlreiche Fliegergeschwader unterstützten Infanterie- und Panzerkräften den ganzen Tag über fort. Als Schwerpunkt zeichneten sich der Raum von Bobruisk, die Front östlich Mogilew und Orscha und der Dünabogen mit Witebsk ab. An allen drei Stellen konnte der Feind Boden gewinnen, aber nirgends gelang ihm der Durchbruch. Stattdessen gingen unsere Truppen wiederholt zu Gegenangriffen in die tiefen Flanken der vorgedrungenen Bolschewisten vor. Ein solcher wirksamer Stoß wurde z. B. von Norden her gegen den vom Feind südöstlich Bobruisk vorgetriebenen Angriffskeil angesetzt. An anderen Punkten des Beresina-Abschnitts wurden die eingebrochenen Sowjets von rückwärtigen Stellungen aufgefangen oder im Nahkampf abgeschlagen. Truppen eines Korps vernichteten dabei 62 Sowjetpanzer. Weitere 112 wurden in den hin- und herwogenden Kämpfen östlich Mogilew und an der Smolensker Autobahn abgeschossen.

Mit größter Härte wird besonders im Raum von Witebsk um jeden Meter Boden gerungen. Unsere Truppen kämpften sich in den verschiedenen Abschnitten unter Abwehr der mit großer Kraft nachstoßenden Sowjets auf die Dünalinie zurück. Hier dauern die Kämpfe an. Im nördlichen anschließenden Abschnitt griffen die Sowjets östlich Polozk ebenfalls mit starken Kräften an. Die Vorstöße scheiterten in blutigen Nahkämpfen. Die sächsische 24. Infanterie-Division unter Generalleutnant Versock brachte hier einen drohenden feindlichen Durchbruch durch Gegenangriffe zum Stehen. Sie behauptete ihre Stellungen unter Abschuß von 39 Panzern, obwohl die drei Tage lang anrennende Infanterie durch massierte Artillerie, ununterbrochene Luftangriffe und starke Panzergruppen unterstützt war. Südöstlich Pleskau wiesen unsere Grenadiere im Zusammenwirken mit schweren Waffen den dort nach Zuführung von Verstärkungen nunmehr mit fünf Divisionen angreifenden Feind blutig ab und vernichteten weitere neun Sowjetpanzer.

Im Westabschnitt der italienischen Front

entwickelten sich ebenfalls neue schwere Kämpfe. Unter fortgesetzten Luftangriffen und schwerem Artilleriefeuer drangen frisch eingesetzte nordamerikanische und marokkanische Infanterie- und Panzerverbände vor, ohne aber trotz sehr erheblichen Verluste gegen den zähen Widerstand unserer seit Wochen im Kampf stehenden Truppen mehr als einige örtliche Erfolge erzielen zu können. Südlich

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)

Drei neue Eichenlaubträger der Luftwaffe

Berlin, 27. Juni. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Horst Kaubisch, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als 505., Oberleutnant Hendrik Stahl, Staffelkapitän in einem Schlachtgeschwader, als 506. und Hauptmann Wolfgang Schnaufer, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, als 507. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

24 Stunden später — London hielt V 1 für Bluff

Stockholm, 27. Juni. Wie überraschend den Engländern der Einsatz der V 1 kam, beweist ein Bericht des Londoner Korrespondenten der schwedischen Zeitung „Morgon Tidningen", der am 15. Juni, d. h. 24 Stunden vor dem Einsatz, geschrieben wurde. Auf Grund seiner Informationen von amtlicher englischer Stelle erklärte der schwedische Korrespondent: „Durch die großen amerikanisch-englischen Bombenangriffe auf Deutschland und die besetzten Gebiete während der letzten vier Monate vor der Invasion wurde Deutschlands Hoffnung vernichtet, sogenannte Geheimwaffen, wie führerlose Flugzeuge, gegen Großbritannien einzusetzen." Der Korrespondent erklärte, es sei äußerst unwahrscheinlich, daß deutsche Vergeltungsangriffe überhaupt noch möglich seien. Der Korrespondent erklärte dann weiter, Deutschland habe alles getan, um die Arbeit an der Geheimwaffe vor Angriffen zu sichern. Die Alliierten hätten aber trotzdem Kenntnis erhalten von dem, was vor sich ging, und ihre Maßnahmen getroffen. Dabei sei es ihnen gelungen, die Ausgangspunkte der geplanten deutschen Waffe zu vernichten. Der Korrespondent schließt mit den Worten: „Die erste Invasionswoche ist nun vorüber, aber der deutsche Gegenschlag ist ausgeblieben." 24 Stunden später wurde die neue deutsche Waffe eingesetzt.

Tiefe Niedergeschlagenheit in England

Lissabon, 27. Juni. Wie neutrale Reisende berichten, die soeben aus England zurückgekehrt sind und sich auf der Durchreise in Lissabon aufhalten, sei die Wirkung von V. 1 auf die Zivilbevölkerung so groß, daß man darüber kaum an die Invasion und an die Kämpfe in der Normandie denke. Man müsse zugeben, daß der Zeitpunkt des Beginns dieser Angriffe außerordentlich geschickt gewählt wurde. In dem Moment, wo man in England allgemein glaubte, daß der Krieg nahezu entschieden und daß zum mindesten die Zeit der schlimmsten Leiden und Entbehrungen vorüber sei, brach diese neue Heimsuchung, die niemand für möglich gehalten hatte, über England herein.

Man sei überzeugt, daß die Wirkung der neuen deutschen Kampfstoffe viel stärker sei als bei den bisher bekannten und den den Alliierten verwendeten Bomben. Täglich hätten sich neue Fälle von Explosionen ereignet. Eine tiefe Niedergeschlagenheit habe sich der gesamten Bevölkerung bemächtigt. Man hoffe darauf, daß die Regierung irgendein Mittel finden werde, um diese Angriffe bald unmöglich zu machen.

Berlin. Die Abwehrkämpfe unserer Grenadiere an der italienischen Front werden immer wieder wirksam unterstützt durch Flakbatterien, die der feindlichen Luftwaffe und in Erdkämpfen den Panzern schwere Verluste zufügen. Die Batterien einer Flakbrigade schossen dabei seit dem 1. Mai allein 114 Flugzeuge und 69 Panzer ab. Außerdem vernichteten sie zahlreiche feindliche Batterien, Bereitstellungen, Kolonnen und Widerstandsnester.

Im Bunker der Sprengkörper

Von Kriegsberichter Dr. Harald Jansen

Gefechtsstand Sprengkörper V 1, 27. Juni. (PK.) — „Diabolis Höllenhund", sagte der lange Leutnant P. aus Frankfurt und klopfte auf die blaugraupolierte Schnauze des Sprengkörpers. „Du hast viel Stahlspeck im Nacken angesetzt und einen gefräßigen Bauch, mach deine Sache gut und fahr gehörig rein in ihren Porzellanladen."

Der Leutnant P. hält sonst keine feierlichen Ansprachen. Hat wenig Zeit dazu. Aber dies war ein Jubilar. Rundherum grinsten seine Obergefreiten. Hein, der Hafenmann aus Hamburg — wie er wirklich heißt, steht wohl nur im Buch des Hauptfeldwebels — flocht einen saftigen Sonderwunsch ein, tief enttäuscht, daß er ihn nicht säuberlich auf den Lack malen durfte.

In der Bunkertiefe schütteten Scheinwerfer grelles Licht über die schlanken Leiber der tonnenschweren Sprengkörper, die man drüben „die Gespensterwaffe" getauft hatte. In einer Reihe warteten sie hintereinander. Wie ein langsam vorrückendes Fließband sah es aus, wie ein Arbeitstakt — Straße für Riesen.

Ueber den Bunker spannt sich das Tarnnetz. Eine braune Feldlerche hebt sich jubelnd in die Luft. Der sommerlich süße Duft trocknenden Heus steht über die Wiese und hoch am Himmel schwimmen ein paar weiße Wolkensegel. Es ist ein stiller Nachmittag und so friedlich. Der Wind ist salzig und schmeckt nach See.

Ein leises Rumoren zerbricht die Stille, beginnt dünn, wird lauter, brüllt und rast hoch über uns weg. Die Störer sind unterwegs, Sprengkörper, die in kurzer Zeit die Küste passieren, über den Kanal ziehen, die Flaksperre und Verteidigungszone der Themsemetropole aufschneiden und in den Londoner Nachmittag hineinwuchten werden. Unsere Riesen.

Was eine Minute frei hat, ist mit einem Sprung auf der Anhöhe. Seit über zweihundert Stunden haben sie immer wieder das gleiche Bild gesehen, die Soldaten der jüngsten Waffe. Und immer wieder werden sie davon ergriffen. Es ist doch ihre Arbeit. Ihre Sorge der langen Jahre der Entwicklung, der Jahre des drückenden Schweigens, das auf jedem lag. Nicht sprechen zu dürfen über alles, was sie wußten und kannten, dem sie blind vertrauten. Fahren zu müssen, in eine zerstörte Stadt, vor der eigenen, ausgebrannten Wohnung zu stehen, vor der Frau und den Kindern — und nichts zu sagen über all das, was sich als Antwort tat. Das Schweigen war schwerer als die Arbeit. Das Schweigen brannte.

Nun orgelt es über sie hinweg, Stunde um Stunde, Tag für Tag. Das sind Minuten, die die Männer in den schwarzen Kombis mit ihren öligen, verschmierten Händen, mit ihren unrasierten Gesichtern und übermüdeten Augen nicht entbehren wollen. Es bleibt ihnen keine Zeit, um Briefe zu schreiben. Aber so nah war die Heimat noch nie.

„Hau rein — für Kölle" — schreit der Zündermann, ein Kölner. „Jib ihm! der Berliner und wirft seinen Schraubenschlüssel hoch, daß er blitzend durch die Luft wirbelt, fängt ihn wieder auf, steckt sich eine Zigarette an, tut ein paar tiefe Züge, bläst den Rauch genießerisch durch die Nase, und gibt sie dem Kölner weiter. Einer nach dem anderen taucht wieder unter zu seiner Arbeit. Immer noch singt die Lerche. Der Kondensstreifen eines feindlichen Aufklärers verschmiert den Himmel.

Stockholm. Wie Reuter aus Chikago meldet, wurde die Ernennung des New Yorker Gouverneurs Thomas Dewey zum republikanischen Präsidentschaftskandidaten nunmehr zur Sicherheit. Vertretungen der größten Staaten im republikanischen Konvent haben am Sonntag nach Ablauf von Wahlversammlungen, die den ganzen Tag überdauerten, die Entschließung gefaßt, Dewey zu unterstützen.

Adana. Die Kairoer Polizei hat eine große Bande von Rauschgiftschmugglern verhaftet. Ein hoher ägyptischer Staatsbeamter befand sich darunter. Bei ihm wurde Haschisch im Werte von 8000 Pfund gefunden.

Ehrung verdienter Wirtschaftsführer

Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Männer der Luftrüstung und des Bergbaus

Berlin, 27. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsmarschalls des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, und des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Albert Speer, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Generaldirektor Karl Frydag, Leiter des Hauptausschusses Flugzeugzelle, und Direktor Dr.-Ing. Hans Heyne, Leiter des Hauptausschusses Flugzeugausrüstung.

Frydag und Heyne haben sich um die deutsche Luftrüstung hervorragende Verdienste erworben. Die von Frydag durchgeführten neuartigen Fertigungsmethoden im Großserienbau der Flugzeugzelle haben zu einer Steigerung der gesamten Flugzeugproduktion beigetragen. Heyne hat als Leiter des Hauptausschusses Flugzeugausrüstung durch umfassende Maßnahmen den Bau von Flugzeugen erheblich vereinfacht und damit eine wesentliche Leistungssteigerung, insbesondere auf dem Gebiet der Flugzeugausrüstung, erreicht. Auch in anderen von ihm betreuten Fertigungszweigen konnte Heyne eine kurzfristige Ausbringung der von der Front benötigten Geräte durchführen. Bei einer Vorführung der Luftwaffe überreichte im Beisein des Reichsministers Speer Generalfeldmarschall Milch im Auftrag des Führers die hohe Auszeichnung.

Frydag ist am 16. Januar 1893 in Münster i. W. geboren, studierte an der Technischen Hochschule Berlin. Im ersten Weltkrieg zeichnete er sich als Leutnant und Flugzeugführer aus.

Der am 4. Oktober 1900 geborene Hans Heyne studierte an der Technischen Hochschule seiner Heimatstadt Dresden. Während seiner Studienzeit arbeitete er zeitweise als Kohlenhauer in einem Bergwerk und als Maschinen-Assistent auf Ueberseeschiffen. Seine Tätigkeit als Entwicklungsingenieur führte ihn verschiedentlich für längere Zeit ins Ausland u. a. nach Japan und den USA. Seit 1934 hat Direktor Heyne leitende Stellen in einem der größten deutschen elektrotechnischen Werke.

Ehrung von Bergwerksdirektor Dr. ing. e. h. Gustav Knepper

Der Führer verlieh außerdem auf Vorschlag des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Speer, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Dr. ing. e. h. Gustav Knepper.

Auf einer Zeche überreichte Reichsminister Speer im Kreise von Bergmännern im Namen des Führers die hohe Auszeichnung an Dr. ing. e. h. Gustav Knepper, der aus ihren Reihen hervorgegangen ist und der sich auf Grund seiner hervorragenden bergmännischen Kenntnisse und seines umfassenden Wissens zum Leiter eines der größten deutschen Bergwerksunternehmen emporgearbeitet hat. Seit Beginn des Krieges widmete der 74jährige seine ganze Kraft dem Kriegseinsatz des deutschen Bergbaues.

Dr. ing. e. h. Gustav Knepper wurde am 31. März 1870 in Westerbede geboren. Er begann seine bergmännische Laufbahn mit 14 Jahren als einfacher Bergmann, war zunächst auf verschiedenen Anlagen des Ruhrgebietes als Reviersteiger, Inspektor und Direktor tätig, um sich später zum Betriebsführer eines bedeutenden Kohlenbergwerkes emporzuarbeiten. Seine reichen Erfahrungen stellt er noch heute dem Präsidenten der Reichsvereinigung Kohle zur Verfügung.

Harte Kämpfe um Smolensker Autobahn

140 Sowjetpanzer vernichtet — Schwerer Aderlaß der Sowjets

Berlin, 27. Juni. Trotz der außerordentlich starken Verluste der Bolschewisten am Sonnabend dauerten die erbitterten Kämpfe um die Autobahn Smolensk—Orscha am Sonntag fort. Unter laufender Zuführung neuer Infanteriemassen rannten die Sowjets mit bisher 13 festgestellten Divisionen zu beiden Seiten der Autobahn gegen unsere Stellungen an. Mit rollendem Kampf- und Schlachtfliegereinsatz sowie mit starken Panzerverbänden unterstützten sie die auf schmalem Raum vorgetragenen Angriffe ihrer Infanterie. Gleichzeitig versuchten sie, den Nachschub unserer Divisionen durch Kampf- und Schlachtfliegerverbände zu stören. Württembergisch-badische Panzer- und Sturmgrenadiere leisteten den mit stärkstem Materialeinsatz angreifenden Sowjets entschlossenen Widerstand. Ihren am Vortage südlich des Dnjepr erzielten Einbruch konnten die Bolschewisten nicht erweitern. In sofortigem Gegenstoß wurde jeder neue örtliche Einbruch von unseren Grenadieren bereinigt.

Nördlich des Dnjepr und beiderseits der Autobahn versuchten die Sowjets, unter stärkster Massierung ihrer Kräfte nach Süden und Westen die bisher erzielten Erfolge weiterzuführen. Nur unter hohen blutigen Verlusten konnten diese Angriffe angesichts des Abwehrfeuers unserer sämtlichen Waffen langsam Boden gewinnen. Die Verluste der Bolschewisten an Menschen und Material sind noch nicht zu übersehen. In den ersten 36 Stunden der Kämpfe wurden 140 vernichtete sowjetische Panzer gezählt.

Am 22. Juni griffen die Bolschewisten im Norden der Ostfront die Stellungen einer rheinisch-pfälzischen Infanterie-Division an und stürmten nach Artillerievorbereitung wiederholt in Bataillonsstärke vor. An zwei Stellen gelangen ihnen in unübersichtlichem Gelände Einbrüche, die in sofortigen Gegenstößen bereinigt wurden. Einen Stützpunkt berannten die Sowjets viermal. Jedesmal blieben sie im Abwehrfeuer liegen oder wurden in Nahkämpfen zurückgeschlagen. Insgesamt wies das Bataillon sieben Angriffe ab. Die Stellungen wurden sämtlich wieder in unsere Hand gebracht. Die Bolschewisten erlitten bei den vergeblichen Vorstößen Verluste von 70 bis 80 Prozent.

Sowjetjäger mit der Maschinenpistole heruntergeholt

Berlin, 27. Juni. Ein Tagesangriff sowjetischer Jäger war eines Mittags wieder einmal gegen den Gefechtsstand einer Panzerjägerkompanie nördlich des Pripjet gerichtet. Zwei der angreifenden Flugzeuge hatten bereits wiederholte Male den Kompaniebunker im Tiefangriff überflogen und unter Bordwaffenfeuer genommen. Als einer der Sowjetjäger jedoch zum dritten Male auf dieses Ziel ansetzte, holte der Kompanietruppführer Unteroffizier Hartmann seine Maschinenpistole heraus und stellte sich unerschrocken dem ungleichen Kampf. Mit seiner gutgezielten Feuergarbe gelang es ihm tatsächlich, den angreifenden Jäger zu erledigen. Das feindliche Flugzeug war wenige hundert Meter hinter dem Kompaniegefechtsstand über die linke Tragfläche abgekippt und am Boden zerschellt.

Der Heldenkampf unserer Soldaten in Cherbourg

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

Campiglia, am Di Montieri-Massiv und nördlich Castel Nuevol sind Gegenangriffe gegen die dort vorgedrungenen feindlichen Stoßteile im Gange. Westlich des Trasimenischen Sees griffen die Briten bei Chiusi und Castiglione vergeblich an. Erst in den späten Abendstunden konnten sie unmittelbar am See zwei geringfügige, aber bereits wieder abgeriegelte Einbrüche erzielen. Oestlich des Trasimenischen Sees brachen unter Abschuß einiger britischer Panzer mehrere von Artillerie und Fliegern unterstützte Aufklärungsvorstöße vor den deutschen Stellungen zusammen.

„Juden unerwünscht"

Genf, 27. Juni. „Daily Worker" veröffentlicht regelmäßig Notizen über antisemitische Vorkommnisse in England. Neuerdings weist das Blatt auf zwei Inschriften mit Kreide hin. Die eine befand sich an der U-Bahnstation Swiß Cottage und hatte folgenden Wortlaut: „Leerstehende Wohnungen von Evakuierten zu vermieten — Juden unerwünscht", die andere prangte am Hyde-Park in der Nähe von Speakern Garner und lautete: „Das ist Judas Krieg!"

Selbstverständlich ist das Londoner Kommunistenblatt über diese antisemitischen Gefühlsausbrüche pflichtgemäß sehr empört und fordert die Behörden zu strengstem Einschreiten auf.

Italiener suchen den „Befreiern" zu entkommen

Genf, 27. Juni. „Daily Worker" veröffentlicht den Bericht eines TASS-Korrespondenten aus Süd- und Mittelitalien, in dem es heißt, die Italiener flüchteten, wo sie nur könnten. Die Landstraßen seien voll von Menschen, die entweder zu Fuß, mit dem Rad oder auf Nebenwegen mit Maulesln und Maultieren sich zu drücken versuchten. Es gelinge ihnen offenbar auch zu entkommen trotz der scharfen Polizeikontrolle, die von den Anglo-Amerikanern ausgeübt werde. Das anglo-amerikanische Militärkommando habe sich genötigt gesehen, um die Landstraße für militärische Operationen wieder freizubekommen, allen Nachschubfahrern den strengen Befehl zu geben, ohne Rücksicht auf Menschenleben einfach in die Flüchtigen hineinzufahren, die die Straßen versperren.

Zwei Kreuzer vor Cherbourg durch Artillerie versenkt

Hafen und alle kriegswichtigen Anlagen von Cherbourg gesprengt — Ein Zerstörer durch Schnellboote versenkt
An der Südfront des Landekopfes Vorstöße des Feindes abgewiesen — Zäher Widerstand unserer Truppen in Italien
Unvermindert heftige Abwehrschlacht im Mittelabschnitt der Ostfront

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die tapfere Besatzung von Cherbourg unter Führung des Generalleutnants von Schlieben zusammen mit starken Teilen der Kriegsmarine und der Luftwaffe steht seit gestern innerhalb der Stadt und im Hafengebiet in erbittertem Häuserkampf. Zwei Aufforderungen des Gegners, den Kampf einzustellen und die Festung zu übergeben, wurden nicht beantwortet. Der Hafen und alle kriegswichtigen Anlagen sind gesprengt. Vor dem Gefechtsstand des Festungskommandanten und vor dem Arsenal brachen die feindlichen Angriffe im Feuer der Verteidiger zusammen.

Die unter dem Befehl des Oberleutnants der Marineartillerie Gelbhaar stehende Batterie „Hamburg" hat — selbst unter schwerem Artilleriefeuer liegend — gestern im Raum von Cherbourg zwei feindliche Kreuzer versenkt. Außerdem wurden am vergangenen Tage vier weitere Kreuzer durch Marinebatterien schwer beschädigt. Schnellboote versenkten in der letzten Nacht einen feindlichen Zerstörer nördlich der Halbinsel Cotentin.

An der Südfront des normannischen Landekopfes brachen feindliche Vorstöße östlich der Orne vor unseren Stellungen zusammen. Ein örtlicher Einbruch wurde im Gegenangriff wieder beseitigt. Oestlich der Ornemündung wurde ein großer feindlicher Transporter durch Artillerievolltreffer beschädigt.

Im Raum von Tilly gelang es dem während des ganzen Tages mit starken Infanterie- und Panzerkräften angreifenden Feind unter schwersten blutigen Verlusten, die Ruinen der Stadt zu besetzen.

Im Kampf gegen drei der besten englischen Divisionen hat sich die Panzerlehrdivision unter der Führung von Generalleutnant Bayerlein hervorragend bewährt.

Südwestlich Carentan griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung wiederholt vergeblich an.

In der Nacht vom 24. zum 25. Juni wurden nach abschließenden Meldungen vier große feindliche Kriegsschiffe und ein Frachter durch Bombentreffer schwer beschädigt. Ein seit langem im Kampf gegen England stehendes Fliegerkorps unter Führung von Generalmajor Peltz hat sich hierbei besonders ausgezeichnet.

Das Störungsfeuer gegen Südengland wurde bei Tag und Nacht fortgesetzt.

In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe auch gestern im Abschnitt von der Küste bis zum Trasimenischen See. Der Feind konnte hier nach erbitterten Kämpfen mit unseren zäh Widerstand leistenden Truppen nur wenige Kilometer nach Norden Boden gewinnen.

Bei dem Seegefecht im Golf von Genua in der Nacht zum 24. Juni wurden nach endgültigen Meldungen vier feindliche Schnellboote versenkt, ein fünftes in Brand geschossen.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront dauert die Abwehrschlacht mit unvermindeter Heftigkeit an. Die Sowjets wurden in den meisten Abschnitten abgewiesen. Südlich und östlich Bobruisk konnte der Feind jedoch einige Einbrüche erzielen. Auch im Raum östlich Mogilew gewann der feindliche Angriff nach blutigen Kämpfen nach Westen Boden.

An der Düna sind ebenfalls erbitterte Kämpfe im Gange, während östlich Polosk und südöstlich Pleskau von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets scheiterten. In diesen Kämpfen hat sich die sächsische 24. Infanterie-Division unter Führung von Generalleutnant Versock hervorragend bewährt.

Schlachtflieger unterstützten den Abwehrkampf des Heeres, vernichteten zahlreiche Panzer sowie eine große Anzahl von Fahrzeugen und fügten dem Feind schwere blutige Verluste zu.

Durch Jäger und Flakartillerie wurden 37 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der Nacht griff ein starker Verband schwerer Kampfflugzeuge den Bahnhof Smolensk an. Zahlreiche Großbrände wurden beobachtet, große Mengen an Nachschubmaterial vernichtet.

Auf dem Balkan haben unter dem Oberbefehl des Generalobersten Lochr stehende Truppen eines Gebirgskorps in dreiwöchigen schweren Kämpfen in den Bergen Südalbaniens kommunistische Bandengruppen zerschlagen. Der Feind verlor außer 3000 Toten zahlreiche Gefangene, viele Waffen aller Art sowie große Munitions- und Versorgungslager.

Ein schwächerer feindlicher Bomberverband griff in der letzten Nacht das Stadtgebiet von Budapest an. Sieben Flugzeuge wurden abgeschossen.

Britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben im rheinisch-westfälischen Raum.

Volltreffer japanischer Bomber auf feindliches Schlachtschiff

Tokio, 27. Juni. Wie erst am Montag in Tokio bekannt wurde, erzielten japanische Bomber bei einem Angriff auf feindliche Flotteneinheiten in den Gewässern östlich der Insel Saipan am Abend des 18. Juni mehrere Volltreffer auf einem Schlachtschiff und setzten es in Brand. Alle japanischen Maschinen kehrten von diesem Unternehmen unbeschädigt zu ihrem Stützpunkt zurück.

Weitere Truppenlandungen auf Saipan

Tokio, 27. Juni. Die japanische Verteidigungslinie auf der Insel Saipan erstreckt sich von der Stadt Garapan zum Berg Nabochu, der höchsten Erhebung der Insel. Der Feind setzt seine Luftangriffe und Beschießungen durch Schiffsartillerie fort. Truppenlandungen erfolgen meist nachts im Scheinwerferlicht der Kriegsschiffe. Die feindliche Infanterie, unterstützt von Tanks, versucht von Süden nach Norden vorzustoßen, findet aber nach wie vor heftigen Widerstand der japanischen Verteidiger. Das Rollfeld des Flugplatzes Aslito wurde zerstört, um der feindlichen Luftwaffe die Möglichkeit zu nehmen, den Flugplatz zu benutzen. Die japanischen Geschütze bombardieren weiterhin heftig die Artilleriestellungen des Feindes.

Japanischer Vormarsch in das Kohlenzentrum Tschungkings

Schanghai, 27. Juni. Die östlich der Kanton—Hankau-Bahn operierenden japanischen Truppen haben, Domei zufolge, Pinghsiang eingenommen und sind damit in das Kohlenzentrum der Provinz Kiangsi eingedrungen. Die Kohlenfelder in der Nähe der Stadt sind bereits in japanischer Hand. Die am Vorabend der Einnahme eingetroffenen Verstärkungen des Gegners, unter ihnen die 1. Tschungkingdivision, haben eine schwere Niederlage erlitten.

Steigende Aktivität auf den pazifischen Inseln

Tokio, 27. Juni. Obwohl die großangelegten Kampfhandlungen im Gebiet der Marianen das Hauptaugenmerk auf den mittleren Pazifik gelenkt haben, nehmen auch die Zusammenstöße auf und bei Neuguinea und Bougainville sogar zum Teil in ansteigendem Maße ihren Fortgang. So meldet ein Frontberichterstatter, daß die seit dem 27. Mai auf der nordwestlich Neuguinea gelegenen Insel Wiak gelandeten feindlichen Truppen nunmehr auf eineinhalb Divisionen verstärkt worden sind und daß ein Flugplatz im Süden der Insel in ihre Hände gefallen ist. In erbitterten Abwehrkämpfen haben ihnen andererseits die japanischen Streitkräfte dort in der Zeit bis zum 14. Juni größere Verluste zugefügt.

Bei den Kämpfen auf Bougainville handelt es sich, Frontberichten zufolge, in der Hauptsache um lokalisierte Zusammenstöße in der Nähe des Kaps Torokina.

Ausnahmegesetze für Judengegner in den USA

Stockholm, 27. Juni. In Washington läuft zur Zeit ein großer Prozeß, der in Zweck und Aufmachung stark an die Moskauer Schauprozesse der Jahre 1936/37 erinnert, gegen den Schriftsteller Lawrence Dennis, die Journalisten Joe Mc'Williams, den Methodistenpfarrer Gerald B. Winrod und 26 weitere Angeklagte, alles Angehörige der „American First"-Bewegung, die „faschistischer und antijüdischer Umtriebe" beschuldigt werden.

Da der Staatsanwaltschaft der beabsichtigte Nachweis nicht gelang, daß die Angeklagten sich zur Vorbereitung und Herbeiführung eines gewaltsamen Umsturzes verschworen hätten, mußte sich die Anklage im Prozeß darauf beschränken, ihnen „aufrührische Umtriebe und Volksverhetzung durch die Verbreitung faschistischer und antijüdischer Ideen" vorzuwerfen.

Die Angeklagten beriefen sich jedoch auf das Recht der auf dem Papier stehenden „Meinungsfreiheit". Um allen unliebsamen „Auseinandersetzungen im „Lande der Freiheit" aus dem Wege zu gehen, erließ das Justizministerium schleunigst eine als „Bill of Particulare" bezeichnete Gesetzesverordnung, die derartige Meinungsäußerungen einer Teilnahme an der „faschistischen Weltverschwörung" gleichsetzt und unter Strafe stellt. Eine Ergänzung dazu bildet ein kürzlich vom Kongreß verabschiedetes Gesetz, das „alles Material, das geeignet ist, rassische Vorurteile zu verbreiten, von der Postbeförderung ausschließt, bzw. den Postversand in geschlossenen Paketen unter Strafe stellt".

Wenn man bedenkt, daß die amerikanische Regierung den Erlaß dieser neuen Gesetze zum Schutze der Juden in den USA für notwendig hält, so kann man daraus leicht entnehmen, daß auch in dem größten Judenstaat der Welt die Erkenntnis von dem unheilvollen Einfluß des Judentums auf das öffentliche und Wirtschaftsleben bereits weite Kreise der Bevölkerung erfaßt hat.

Im schweren Ringen an den Fronten

Härteste Kämpfe in der Normandie, im Osten und in Italien

Berlin, 27. Juni. Die Besatzung von Cherbourg steht seit Tagen in einem schweren Abwehrkampf gegen die vordringenden nordamerikanischen Truppen, denen es mit Hilfe stärksten Einsatzes von Marineartillerie und Luftwaffe gelungen ist, sich bis in die Stadt — die Ruinen der Stadt — vorzukämpfen. Es ist selbstverständlich, daß die Besatzung unter dem Befehl des Generalleutnants von Schlieben Widerstand bis zum äußersten leistet. Angehörige aller drei Wehrmachtsteile finden sich hier auf engem Raum zusammen und fügen dem Feinde schwere Schäden an Menschen und Material zu. Ihr Verteidigungskampf bürgt dafür, daß dem Gegner nicht etwa irgendwelche brauchbaren Anlagen der Stadt unversehrt in die Hände fallen. Diese Verteidigung bis zum letzten ist nicht allein durch die deutsche Soldatenehre geboten, sie liegt auch im Rahmen der militärischen Planung. Wenn der Gegner Cherbourg und seinen Hafen nach der Landung im ersten Ansturm hätte nehmen können, dann wäre dies für ihn ein beachtlicher und wichtiger Erfolg gewesen. Dann hätte er nämlich von vornherein in einem ganz anderen Tempo sein schweres Material im Hafen von Cherbourg ausladen können, dann wäre es für die deutsche Abwehr sehr viel schwieriger geworden, rechtzeitig im Süden der Halbinsel Cotentin die Front aufzubauen, die den Gegner bisher gehindert hat, seinen Brückenkopf so zu erweitern, daß er eine strategisch wichtige Bedeutung gewinnt. Da die Anglo-Amerikaner nach wie vor auf einem verhältnismäßig schmalen Streifen längs der normannischen Küste festgenagelt sind, stehen sie unverändert vor dem Zwang, hier eine militärische Entscheidung zu suchen. Die harten Kämpfe im Raume von Tilly und südwestlich Carentan beweisen, daß die Abwehr der deutschen Divisionen gegen die Anglo-Amerikaner unerschüttert steht. Unsere Marine und Luftstreitkräfte haben der feindlichen Landungs- und Kriegsflotte erneut empfindliche Verluste beizubringen vermocht.

Im Osten tobt die Abwehrschlacht im mittleren Abschnitt in unverminderter Härte fort. Es ist dem Gegner an verschiedenen Stellen gelungen, Einbrüche in die deutsche Front zu erzielen und auch zu erweitern. Wir müssen uns bei der Beurteilung dieser Kämpfe zweierlei vergegenwärtigen, erstens handelt es sich bei dem sowjetischen Angriff im mittleren Frontabschnitt vielleicht nur um ein Fesselungsmanöver, wenn auch größten Stiles, während der Hauptangriff möglicherweise im südlichen Teil der Ostfront geplant ist. Zweitens aber stellt die Ostfront im Rahmen der gewaltigen Entscheidungen um die es jetzt geht, im gegenwärtigen Augenblick nur einen Nebenkriegsschauplatz dar, so lebenswichtig für uns es auch ist, daß die Abwehrfront gegen die Ueberflutung Europas gegen die bolschewistischen Horden hält.

Aehnliche Erwägungen gelten für den Kriegsschauplatz in Mittelitalien. Auch dort leisten unsere tapferen Divisionen nach wie vor haltenden Widerstand und fügen dem Gegner schwere Verluste zu. Wir erinnern uns daran, daß von deutscher Seite der anglo-amerikanische Angriff in Italien bei seinem Beginn als ein Ablenkungs- und Fesselungsmanöver größten Stiles bezeichnet worden ist. An dieser strategischen Gesamtlage hat sich inzwischen nichts geändert. Es ist aber zu erwarten, daß die Kämpfe an allen Fronten in Abwehr und Gegenschlag in der nächsten Zeit an Heftigkeit noch bedeutend zunehmen werden.

Artilleriekämpfe von höchster Wucht

Außerordentlich hohe Verluste der Nordamerikaner — Heldenhafte Leistungen unserer Marine-Artillerie — Begrenzter Einbruch im Raum von Tilly

Berlin, 27. Juni. Die Hoffnung der Nordamerikaner, mit dem Erreichen des Stadtrandes von Cherbourg das Schwerste überstanden zu haben, erwies sich als trügerisch. In der Stadt selbst wurde am Sonntag mit größter Erbitterung weitergekämpft. Die Verluste der Nordamerikaner in diesen Nahkämpfen waren außerordentlich hoch. Nur meterweise kamen sie vorwärts, obwohl sie versuchten, mit Massen von Artillerie, Panzern und Flugzeugen die Verteidiger zu erdrücken. Wohl konnte der Feind einige Straßenzüge gewinnen, aber im Stadtinnern und vor den Werken beiderseits der Einbruchsstelle setzten unsere Truppen den Kampf mit zäher Verbissenheit fort. Zu ihnen gehören auch die Flak und Marine-Batterien westlich und östlich von Cherbourg, die fortgesetzt mit starker Wirkung den Abwehrkampf unterstützen und dem Gegner durch Feuerüberfälle auf Panzeransammlungen und Anmarschstraßen schwere Verluste beibrachten.

Trotz pausenlosen schweren Beschusses durch feindliche Kriegsschiffe und fortgesetzter Bombenangriffe verhinderten sie auch von See her jede Annäherung. Seit den Mittagsstunden steigerten sich die Artillerieduelle zu höchster Wucht. Hierbei gelang es den Marine-Küstenbatterien „Hamburg" und „York" in wenigen Stunden zwei Schwere Kreuzer zu versenken und drei weitere Kreuzer sowie einen 5000 BRT großen Transporter schwer zu beschädigen. Immer wieder mußten die großen feindlichen Einheiten — unter ihnen Schlachtschiffe vom Typ „California" und „Prince of Wales" — im Feuer unserer Batterien abdrehen. Was unsere Marineartilleristen in diesen schweren Stunden leisteten, ist der Haltung ihrer in Cherbourg kämpfenden Kameraden ebenbürtig.

Neue erbitterte Kämpfe entwickelten sich am Südrand des Invasionsbrückenkopfes im Raum von Tilly, wo die Briten seit fast zwei Wochen vergeblich versuchen, die Straße Gaumont—Caen zu gewinnen.

Um 1.30 Uhr morgens begann der Feind zu trommeln und trat dann um 7 Uhr mit mehreren Infanterie- und Panzerdivisionen zum Angriff an. Schwere Schiffsartillerie und starke Bomberformationen griffen in die Erdkämpfe ein, um Breschen in die deutschen Linien zu schlagen. Der britische Hauptstoß traf eine an der Invasionsfront bereits hoch bewährte deutsche Panzer-Division, die in den vorausgegangenen Kämpfen bei Tilly bereits 170 Panzer vernichtet und über 800 Gefangene eingebracht hat. Alles, was der Feind bisher unter sehr schweren Verlusten an Menschen und Panzern erreichen konnte, war ein begrenzter Einbruch zwischen Tilly und Fonteney, zu dessen Beseitigung Gegenstöße im Gange sind. Da der Feind seine Angriffe laufend aus der Tiefe nährt, ist damit zu rechnen, daß die Kämpfe bei Tilly in den nächsten Tagen noch an Heftigkeit zunehmen und auch auf die Nachbarabschnitte übergreifen werden.

Hunderte deutscher Jagdflugzeuge griffen zur Unterstützung der Heeresverbände und zur Abwehr tieffliegender feindlicher Jagdbomber in die Kämpfe ein. Sie vernichteten durch Bomben und Bordwaffen zahlreiche Feuerstellungen, Fahrzeuge und Flakgeschütze und schossen nach bisherigen noch unvollständigen Meldungen 13 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen ab. Kampf- und Torpedofliegerverbände bombardierten bei Nacht die feindlichen Schiffsansammlungen vor der Orne-Mündung. Die angegriffene Landungs- und Nachschubflotte nebelte sich sofort ein, um gezielte Bombenwürfe zu verhindern. Dennoch konnte beobachtet werden, daß an 20 Stellen schwere Explosionen entstanden und weithin leuchtender Feuerschein die Nebelbänke am Strand und auf See erhellte. Es ist daraus zu schließen, daß Transportschiffe, Landungsboote und bereits an Land gebrachtes Material vernichtend getroffen wurden.

Nachtjagdgruppe errang ihren 500. Nachtjagdsieg

Berlin, 27. Juni. Eine unter Führung von Hauptmann Förster stehende deutsche Nachtjagdgruppe errang in diesen Tagen ihren 500. Nachtjagdsieg. Staffelkapitän, Ritterkreuzträger Hauptmann Strüning konnte dabei die Zahl seiner Nachtjagdsiege auf 50 Abschüsse erhöhen. Die von dieser Nachtjagdgruppe vernichteten feindlichen Flugzeuge waren fast ausnahmslos viermotorige Terrorbomber.

Wie seinerzeit in Lundensminde ...

ROMAN VON WILHELM SCHNEIDER

25. Fortsetzung.

Und er schob sie in eine Seitentür hinein. Es war ein großer, verqualmter Raum voller Menschen, mit einem langen Bartisch. Das vierhändige Klavierspiel zweier Musiker ging im Lärm und Gelächter unter. Die ganze Länge der Bar war voll besetzt. Doch Herbert verstand es, für sich und Regina Platz zu schaffen. Er schien hier alle Leute zu kennen. „Jungs, rückt mal etwas zusammen." Und dann ging es. Gleich darauf hockten sie auf den hohen Stühlen.

Merkwürdigerweise gefiel es Regina. Die Wärme behagte ihr. Die Musik, die heiteren, lachenden Menschen — alles entspannte sie. Und so plauderte sie mit Herbert, nippte an einem grünen, scharfen Getränk, das er für sie bestellt hatte, und beobachtete das, was um sie herum vorging, mit großem Interesse. Herbert versuchte das Thema Keanan anzuschneiden, aber sie winkte ab: vom Geschäft wolle sie hier nichts hören. Ob er ihr nichts Besseres zu erzählen wisse?"

Er schmunzelte faunisch: „Was macht der edle Rauschebart?"

„Keine Ahnung."

„Aber Sie waren doch bei ihm."

„Ich?"

„Er wohnt doch auf dem „Grimm" und Sie kamen aus der Richtung."

„Reden Sie keinen Unsinn, Herbert!"

„Bitte, Gina, beruhigen Sie sich! Ist auch besser. Sie haben nichts mit ihm zu tun."

Und nun berichtete er ihr vom Schicksal einer jungen Tänzerin, mit der Rögg ziemlich lange ein Verhältnis unterhalten habe. „Wissen Sie, Regina, eine tragische Geschichte. Eines Tages machte sie mit ihm und noch einem Menschen eine Autofahrt. Sie saß neben dem Chauffeur, der ziemlich schnell fuhr. Plötzlich versagte die Steuerung und der Wagen sauste gegen einen Baum. Das Mädel — sie heißt Hanna Torstensen, ich kenne sie recht gut, sie kam häufig mit Rögg hier in die Bar — wurde schwer verletzt. Die Glasscherben zerschnitten ihr das ganze Gesicht. Vorgestern kam sie aus dem Krankenhause, sie ist völlig entstellt. Als Tänzerin natürlich erledigt, und was anderes kann sie nicht. Doch was das Schlimmste für sie ist: Rögg will sie nicht mehr. Früher war sie ja 'ne blendende Schönheit: jetzt mit der Narbe quer durch das Gesicht sieht sie furchtbar aus. Jedenfalls hat Rögg sie vor die Tür gesetzt. Sie ist aber in ihn verliebt. Sie läuft herum und erzählt allen Leuten, Rögg habe ihr seinerzeit die Ehe versprochen, und wenn er sie nicht heirate, dann räche sie sich: sie wisse allerlei über ihn und er solle sein blaues Wunder erleben. Ich glaube fast, sie packt bald aus, sie ist ganz rabiat, wie 'ne Verrückte. Gestern abend traf ich sie auf der Großen Freiheit, kam gerade aus solchem Bumsladen — sie treibt sich immer dort herum —, und was soll ich Ihnen sagen, Regina: fällt mir das Frauenzimmer heulend um den Hals und stößt neue Drohungen gegen Rögg aus. Sie wolle es ihm schon heimzahlen."

„Das sind ja traurige Geschichten, Herbert, kennen Sie keine lustigen?"

Herbert kannte natürlich auch lustige. Und so saß sie eine Stunde lang mit ihm beisammen. Dann brachte er sie an die Straßenbahn.

Sie fuhr aber nur bis zur nächsten Haltestelle. Dort stieg sie aus und nahm eine Autodroschke. „Große Freiheit." Am Nobistor entlohnte sie den Chauffeur.

Und nun begann eine Odyssee, eine peinvollevolle Irrfahrt für Regina. Sie hatte es sich in den Kopf gesetzt, heute abend noch diese Hanna Torstensen persönlich kennenzulernen. Die Torstensen sollte ihr das, was sie über Rögg wußte, preisgeben.

Als sie in die Große Freiheit einbog, war es elf Uhr. Er nieselte immer noch: trotzdem war die schmale Vergnügungsstraße voll lärmenden, drängenden Lebens. Grellbunte Lichtbänder wiesen den Weg in die vielen Lokale. Es gab Bierhäuser, Ballsäle, Kellerkneipen, Kabaretts, Hippodrome und Bars. Besonders war das seemännische Element vertreten. Es roch nach Kartoffelpuffern, nach Grog und nach warmen Würstchen. Alle Sprachen schwirrten durcheinander.

Regina wurde von Männern angesprochen, aber sie kümmerte sich nicht darum. Das Dunkle und Böse glitt an ihr ab; sie hatte nur den einen Gedanken, Hanna Torstensen zu finden. Sie betrat das erste Tanzlokal. Die Kapelle tobte, sie drängte sich durch die Reihen, wartete ab, bis der Tanz aus war und musterte die Gäste. Aber nirgends sah sie Hanna Torstensen. Dann wandte sie sich an den Portier, an den Geschäftsführer, an die Barfrauen, an den Pächter der Garderobe, doch niemand kannte die Tänzerin.

Weiter! Sie wanderte durch Kabaretts, durch üble Spelunken, durch Bierhäuser, immer wieder von Männern belästigt, von gierigen Blicken, von Zurufen verfolgt. In einem Tingeltangel drang sie hinter die Bühne vor. Jemand stieß sie roh zur Seite und brüllte sie an: „Was treiben Sie sich herum? Sie haben hier nichts zu suchen. Hinaus mit Ihnen."

Aber sie blieb und fragte demütig: „Ist Ihnen die Tänzerin Hanna Torstensen bekannt?"

Der Mann sah sie durchdringend an: „Was wollen Sie von ihr?"

„Ist sie hier?"

„Nee, ich kann sie nich mehr brauchen, mit dem Schmiß nich. Muß sich 'n andern Beruf suchen. Soll in die Fabrik gehen und arbeiten."

„Wissen Sie, wo ich sie finde?"

„Gehen Sie ins Keller-Hippodrom, da sitzt sie jetzt immer herum."

Regina jubelte: „Danke sehr!"

Tatsächlich fand sie die Torstensen im Keller-Hippodrom. Auch dieses Lokal war voller Menschen. Die Tänzerin saß auf einem der wohlgenährten Pferdchen und trabte im Schwarm allerlei fragwürdiger Gestalten um die Manege. Der Schleier flatterte ihr ums Gesicht, man sah deutlich die tiefe, sie so sehr entstellende Narbe. Nun knallte der Stallmeister mit der Peitsche, und sofort gingen die kleinen, dicken Rösser in einen munteren Galopp über. Dieser dauerte aber nur eine Minute, dann stand alles an der Rampe und schwang sich herab.

Die Torstensen setzte sich an einen Tisch, der unmittelbar an der Rampe stand. Ihr gegenüber saß ein schlafender Mann. Er hatte die Arme über die Tischplatte gestreckt und darauf ruhte sein Kopf.

Regina setzte sich zu den beiden hinüber, ihr Herz klopfte bang. Es war ihr durchaus nicht klar, wie sie es beginnen sollte, das Vertrauen der Torstensen zu gewinnen. Der dritte Stuhl an dem kleinen Tisch war noch frei. Sie würde einfach dort Platz nehmen und sich mit der Tänzerin unterhalten.

„Erlauben Sie?" fragte Regina.

Die Torstensen musterte sie erstaunt.

Regina setzte sich, rief ein Mädchen an, das mit einem Holzkasten herumging, und kaufte Zigaretten. Davon bot sie der Torstensen an.

„Nee", sagte die Tänzerin feindselig, „ich brauch Ihre Zigaretten nich. Kann mir selbst welche kaufen."

Damit wandte sie Regina den Rücken, nahm ihr volles Glas Bier und hielt es dem Pferdchen hin, das gierig davon trank. Dann klopfte sie liebkosend den Hals des Tieres und sagte: „Bist mir lieber als die Menschen, Charly, das sind Bestien, alle, ohne Ausnahme."

Eine neue Runde begann. Die Torstensen bestieg Charly, die Musik setzte ein, und Regina hatte jetzt Muße, den Mann zu betrachten, der bei all dem Lärm so fest schlief. Er lächelte im Traum, ein Graukopf mit schmalen, feinen Zügen. Der Halskragen war geöffnet, und die Krawatte hing heraus.

Als die Torstensen zurückkam, war sie in Kampfstimmung: „Sie kennen anscheinend den Doktor? Meinetwegen können Sie ihn mitnehmen, Sie Feine. Sowas verträgt natürlich nichts und muß sich dann anspennen."

„Ich kenne ihn bestimmt nicht", antwortete Regina hilflos.

„Sie haben ja Angst vor mir."

„Aufrichtig gesagt: ja."

„Was wollen Sie eigentlich in diesem Laden?"

„Man muß sich alles einmal anschauen."

„Hm ... Sie sind 'ne Süddeutsche. Ich war auch mal da unten."

Die Stimmung der Torstensen wurde sichtlich milder. Eine Weile starrte sie in ihr Glas, dann begann sie von neuem: In Stuttgart habe sie sich seinerzeit aufgehalten und in München, auch noch in vielen kleinen Nestern, die Namen hätte sie schon alle vergessen. Wo Regina herstamme?

„Vom Bodensee."

Die Torstensen lächelte verklärt. Auch dort sei sie gewesen, leider nur für drei Tage. „Ach, da war es schön! Gastspiel in Lindau und Konstanz, wir hatten soviel Beifall und am nächsten Tag schickte man uns Blumen. Dann sind wir mit dem Dampfer gefahren, unsere ganze Truppe. Ich bin nämlich Tänzerin, das heißt ... jetzt ist es damit aus."

Sie begann von dem Autounfall zu erzählen, berichtete überaus ausführlich von den Operationen im Krankenhaus, bestellte Liköre für sich und Regina, ging immer mehr aus sich heraus, lachte und weinte, versicherte, wie sympathisch Regina ihr sei, und sagte schließlich mit aufblitzenden Augen:

„Und jetzt sitze ich in der Tinte. Ich war hübsch — heute sieht jeder weg, wenn er mich entdeckt. Aus mit dem Tanzen und mit meinem Beruf. Aber auch mit dem Menschen, den ich liebe und den ich nicht lassen kann, niemals ... so ein Schuft, so ein Strolch, so ein Teufel! Er will mich nicht mehr, der elende Kerl. Wenn ich zu ihm geh, wirft er mich gleich wieder hinaus. Dabei war ich mit ihm verlobt, er sagte auch, daß er mich heiraten wolle. Er saß damals im gleichen Wagen, als es passierte, aber geschehen ist ihm nichts, dem Lumpen."

Und auf den schlafenden Graukopf zeigend, fuhr sie fort: „Der da ist 'n verkrachter Jurist, ein tüchtiger Mensch sonst und auch 'n netter Mensch, ich kenne ihn von früher. Ich bin heute zu ihm gegangen und hab ihm alles erzählt. Aber Hoffnungen hat er mir gar keine gemacht. Niemand könne man gesetzlich zur Liebe zwingen und auch nicht zum Heiraten ... Na, da bin ich mit ihm ausgegangen, mit dem Häufchen Unglück. Und weil er 'n weiches Herz hat und weil ich ihm leid tat, hat er sich einen angetrunken. Zuviel natürlich. Aber Schluß damit! Ich muß dem Kerl auch ohne Gericht und Anwalt an den Kragen ... und ich weiß auch wie. Der Junge soll sein blaues Wunder erleben"

Eine halbe Stunde später kannte Regina das ganze Leben der Torstensen. Die Tänzerin erzählte unaufhörlich. Sie ließ Regina überhaupt nicht zu Worte kommen. Schließlich brachen sie miteinander auf. Den schlafenden Mann ließen sie zurück.

„Um den brauchen wir uns nicht zu kümmern", sagte die Torstensen, „die Kellner kennen ihn und wecken ihn erst, wenn die Polizeistunde kommt. Er gibt dann ein gutes Trinkgeld und die Sache ist erledigt."

Sie führte Regina durch mehrere dunkle Quergassen. Endlich traten sie in eine biedere Seemannskneipe ein. Es roch nach Grog und nach gebratenen Beefsteaks. In der Ecke saß ein blinder alter Mann und spielte Ziehharmonika. Sie fanden eine leere Nische und ließen sich dort nieder. „So", sagte die Tänzerin, „jetzt will ich erst mal was essen, denn hier ist es anständig und sauber. Und Sie natürlich auch, Regina. Und wenn wir gegessen haben, dann sollen Sie hören, was mit ihm los ist, mit diesem Kerl, in den ich verliebt bin. Er soll mir zahm werden, so oder so ... aus der Hand soll er mir fressen wie 'n kleiner Pieprnatz. Sie müssen mir raten, wie weit ich gehen soll, denn Sie sind wirklich 'n patentes Mädel. Ich habe Sie schrecklich gern, Regina!" Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Dienstag, den 27. Juni 1944.

Takt . . .

Takt: kurzes, knappes Wort, von einem zwingenden Rhythmus. Ja, zwingt es uns nicht, Disziplin zu wahren — Haltung — Würde — Menschlichkeit —?

Im Bereich der Musik ist uns das Wort Takt sehr geläufig. Wir wissen, daß neben der Beherrschung des Technischen das Empfinden, die feine seelische Deutung jede musikalische Gestaltung bestimmt, daß ohne die taktvolle Führung des Dirigenten sich nie ein Klangkörper zum Kunstwerk formen würde.

Weniger geläufig aber ist vielen der Begriff Takt im persönlichen Leben. Doch gerade in der täglichen Wirklichkeit sollten wir ihn zum Maßstab unseres Denkens und Handelns machen.

Immer wieder begegnet man Zeitgenossen, die, zwar mehr aus Unachtsamkeit und Eigensucht als in bösartiger Absicht, ihre Mitmenschen durch unfeine Bemerkungen kränken. Manchmal versetzen solche Gedankenlosen empfindsame Gemüter geradezu in Angst und Schrecken. Täglich beobachtet man es in der Straßenbahn, beim Einkauf.

Freudig begrüßt Frau Schneider ihre frühere Nachbarin: „Ach, Frau Müller, endlich sieht man sich mal wieder, wie geht es Ihnen denn?"

„O danke, mir geht's gut, aber Ihnen? Sie sehen so sorgenvoll aus . . ."

Darauf Frau Schneider: „Ach ja, ich bin seit langem ohne Nachricht von meinem Mann . . ."

Frau Müller entgegnet in ehrlichem Interesse: „So, so, in Nordfrankreich steckt er, ja, da ist ja jetzt allerlei los." — Sie sieht die angsterfüllten Augen der anderen nicht und fährt unbarmherzig fort: „Allerdings, das ist sehr bedenklich, daß Sie so lange keine Post erhielten, da würde ich auch das Schlimmste befürchten . . ."

Frau Schneider verabschiedet sich hastig, traurigen Blickes, sie kann das Gerede nicht mehr anhören — und hätte sich doch so gerne ausgesprochen und — aufmuntern lassen. Statt dessen empfing sie Peitschenhiebe . . .

Kann sie denn wirklich nicht mehr hoffen —?

Natürlich kann sie — soll sie! Die Schaffnerin in der Straßenbahn gewahrt ihre Niedergeschlagenheit. Ganz „undienstlich" drückt sie der Schicksalsgefährtin beim Aussteigen die Hand: „Kopf hoch, wir Frauen müssen warten können, so schnell klappt das nicht immer mit der Post . . ."

Frau Schneiders Blick begegnet dankerfüllt den Augen der treuen Schaffnerin. Nun ist ihr wieder leichter ja sogar ein wenig froh ums Herz . . .

Aufrecht schreitet sie aus, denkt: „Die Schaffnerin hat recht — immer müssen wir hoffen . . ."

Thea

— Lohnsteuerabzug trotz Veranlagung. Es gibt Arbeitgeber, die glauben, von der Vornahme des Lohnsteuerabzuges absehen zu können, wenn der Arbeitnehmer veranlagt wird. Sie meinen, weil bei der Veranlagung das ganze Einkommen erfaßt werde, erübrige sich der Lohnsteuerabzug. Sie lassen sich von dieser Meinung insbesondere dann leiten, wenn sie bei der Zahlung bestimmter Bezüge im Zweifel sind, ob es sich um Arbeitslohn handelt und ob der Empfänger der Bezüge als Arbeitnehmer anzusehen ist. Das gilt beispielsweise, wenn ein Unternehmer einen bisher selbständigen Vertreter infolge Beschränkung der Werbung gegen festen Monatslohn mit Büroarbeiten beschäftigt. Ebenso gibt es Fälle, in denen ein Unternehmer dem im Felde stehenden Sohn, der vor der Einberufung bei ihm als Angestellter tätig war und außerdem Einkünfte aus Kapitalvermögen hat, von Zeit zu Zeit größere Beträge meist durch Gutschriften zuwendet. Die „Deutsche Steuerzeitung" weist darauf hin, daß der Arbeitgeber nicht die Wahl bei der Vornahme des Lohnsteuerabzuges hat. Er muß grundsätzlich von jedem Bezug, der Arbeitslohn ist, Lohnsteuer abziehen. Der Umstand, daß ein Arbeitnehmer in bestimmten Fällen auch veranlagt wird, befreit den Arbeitgeber nicht von dieser Pflicht. Er darf auch in Zweifelsfällen nicht einfach vom Steuerabzug absehen, sondern muß dann das Finanzamt zur Auskunft und Entscheidung anrufen. Unterläßt er eigenmächtig den Steuerabzug, so setzt er sich der Gefahr der Haftung für etwaige Steuerausfälle aus.

— Neuregelung für Reparatur-Meterware. Der Reichsbeauftragte für Kleidung und verwandte Gebiete veröffentlicht im Reichsanzeiger vom 24. Juni eine Neuregelung für Reparatur-Meterware. Danach darf zu Reparaturzwecken Meterware — mit Ausnahme von wollenen und wollhaltigen Stoffen für Oberbekleidung — in jedem Kalendervierteljahr bis zu 0,2 Meter abgegeben und bezogen werden. Die Abgabe ist im Raum der Sonderabschnitte 9 der Kleiderkarte zu vermerken. Die Beschränkung gilt für alle Futterstoffe, auch solche, die für Männer- und Winterfrauenmäntel bestimmt sind. Die Durchführung von Reparaturen an Fertigkleidung sowie Wirk- und Strickwaren in Reparaturbetrieben des Handels, des Handwerks und der Industrie ist ohne mengenmäßige und zeitliche Beschränkung erlaubt.

— Steuervergünstigung für Luftkriegs-Witwen. Während an sich für Witwen und Witwer, soweit sie nicht wegen vorhandener anrechnungsfähiger Kinder in die Steuerstufe IV gehören, die Steuerstufe I der Ledigen bzw. nicht mehr Verheirateten mit ihren höheren Sätzen maßgebend ist, sind für Witwen im gegenwärtigen Kriege Gefallener besondere Steuervergünstigungen vorgesehen. Für diese Witwen gilt, soweit nicht Steuerstufe IV in Betracht kommt, die Steuerstufe III, die gegenüber Steuerstufe I geringere Steuersätze aufweist. Wie in diesem Zusammenhang aus dem Reichsfinanzministerium mitgeteilt wird, gilt die Steuervergünstigung der Einweisung in Steuergruppe III auch für solche Witwen, deren Ehemänner durch feindliche Luftangriffe gefallen sind. Es wird bei dieser Regelung berücksichtigt, daß die steuerliche Leistungsfähigkeit einer verwitweten Frau in der Regel kleiner ist, als die eines verwitweten Mannes. Infolgedessen kommt ein Witwer, dessen Frau durch einen Luftangriff gefallen ist, in Steuerstufe I, erhält also nicht die Vergünstigung der Einordnung in Steuerstufe III.

Hattinger Stadtspiegel

— Ueber den Ausgleich für fehlende Speisekartoffeln und die Ausgabe der Kartoffelbezugsausweise für den Ausgabebezirk Oberschule für Mädchen unterrichten amtliche Bekanntmachungen im heutigen Anzeigenteil.

— Wenn Kinder Kinder hüten . . . Die Volksgenossin E. von der Oststraße führte gestern nachmittag als glückstrahlende junge Mutter in einem prächtigen weißlackierten Wagen ihr sechs Monate altes Baby spazieren. Plötzlich fiel ihr ein, daß sie noch ein eiliges Telephongespräch erledigen müsse. Vor dem Postamt sah sie sich nach einer geeigneten „Aufseherin" für ihr Mutterglück um. Bald näherte sich ein freundliches Mädchen von etwa 13 Jahren, warf einen verzückten Blick in den Kinderwagen und erklärte sich freudestrahlend bereit, den Liebling für die kurze Zeit des Telephonierens zu betreuen. Wie erstaunt war jedoch die „Mutti", als sie nach ihrer Rückkehr aus der Fernsprechzelle — wir wissen nicht, wie lange das Gespräch gedauert hat — von Kind, Kinderwagen und Kindermädchen keine Spur fand. Händeringend rannte sie durch Hattingens Straßen, mehrere „Zucherinnen" schlossen sich ihr an, und eine von diesen entdeckte auf dem Friedhof an der Nordstraße den vermißten Kinderwagen. Ein alter Mann stand als Hüter davor; seine Gartengeräte ruhten friedlich in einer Ecke. Er wandte sich mit folgenden Worten an die Volksgenossin: „Nu jeggt mi es, wie geht dat denn bloß tau, dat ne junge Deern so leigen deit? Se jeggte mi, „Opa, paß fünf Minuten auf den Wagen auf, ich will bloß eben um die Ecke," un dat war vor ner gue den Stunde. Dat Denken es nich terrügge gekommen, un ek ollet Mannsbild schaukel hier den Kinnerwagen; abber jetzt löst gitt mit ab, denn ek mot de Gräber noch in Ordnung bringen, oder seid gitt etwa selwers de Modder — ?" Alles andere können die Leser sich denken. Nur dies sei noch verraten. Der „Opa" erhielt von der glücklichen Mutter des Kindes zur Belohnung für die fürsorgliche Betreuung ihres Lieblinges ein fürstliches Geschenk — ein Päckchen Tabak!

— Achtung, Städt. Chor! Die nächste Probe des Städtischen Chores findet am Freitag, dem 30. Juni, zur üblichen Zeit bei Roch statt.

— Klavierabend Ilse Otto. Wie schon mehrfach mitgeteilt, gibt unsere heimische Pianistin am morgigen Mittwoch um 19.30 Uhr im Rathaussaal einen eigenen Klavierabend. Die junge Künstlerin spielt Werke von Bach, Beethoven, Schubert und Chopin. Eintrittskarten sind bei den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

— NS.-Frauenschaft / DFW. Hattingen-Nord. Donnerstag, den 29. Juni findet um 15.30 Uhr in der Mütterschule unser Gemeinschaftsnachmittag statt. Wir hören von Löns; eine BDM.-Singschar singt Löns-Lieder. Unsere Mitglieder und außerdem alle nach hier umquartierten Frauen sind herzlich zu dieser Veranstaltung eingeladen.

— DRK. Bereitschaft (w) 2 Hattingen. Mittwoch zum Begräbnis des Bereitschaftsführers Kreisbaurat a. D. Sieben um 14.30 Uhr bei Böttcher antreten. Zahlreiches Erscheinen in Dienstkleidung ist Ehrenpflicht.

Wenn der Geduldsfaden reißt . . .

Ursache und Wirkung einer Begebenheit auf der Arbeitsstelle spielten in einer Verhandlung der Strafkammer des Landgerichtes Bochum eine wesentliche Rolle. Der Maurerpolier Anton H. war der gefährlichen Körperverletzung mit Todeserfolg angeklagt. Er hatte im Auftrage einer Baufirma auf dem Gelände eines hiesigen Werkes Arbeiten auszuführen, die eine schnelle Fertigstellung erforderten. Ihm war eine Arbeiterkolonne beigegeben, unter denen sich ein Arbeiter befand, der in der Arbeitsleistung sich sehr lässig zeigte und fortgesetzt zur Arbeit angehalten werden mußte.

Als nun am 29. Mai vorigen Jahres der Mann wiederholt beim Faulenzen angetroffen wurde und der Angeklagte ihn eindringlich zur Arbeit aufforderte, gab er freche Widerworte. Da riß dem Polier der Geduldsfaden und er versetzte ihm einen Fußtritt ins Gesäß. Das hatte zur Folge, daß der Lässige sich etwas mehr mit der Arbeit befreundete und in den noch verbleibenden Stunden des Tages bei der Arbeit blieb.

Am folgenden Tage klagte er über Schmerzen in der Leistengegend, worauf er dem Hospital zugeführt wurde. Es wurde in der Leistengegend eine eigroße Anschwellung festgestellt, die einige Tage später zum Ableben des betreffenden Arbeiters führte. Sämtliche Arbeitskollegen des Verstorbenen erklärten in der Untersuchung des Falles, daß der Polier in der Aufsicht der Arbeit, für die er verantwortlich sei, streng, aber durchaus gerecht verfahre. Sie bestätigten auch, daß der Verstorbene sich recht lässig in der Arbeitsleistung gezeigt und wiederholt hätte verwarnt werden müssen.

Der Fußtritt hatte in der Gesäßgegend des Verstorbenen einige Schrammen zurückgelassen. Die Anklage nahm an, daß der eingetretene Tod auf Einwirkungen des Fußtrittes zurückzuführen sei. Um dieses festzustellen, wäre an sich eine Obduktion der Leiche erforderlich gewesen, die aber unterlassen war. Nach Ansicht des ärztlichen Sachverständigen in der Gerichtsverhandlung vermöge man bei nicht erfolgter Obduktion der Leiche nicht mit Sicherheit feststellen, daß der Tod des Arbeiters auf Einwirkung der Folgen des erhaltenen Fußtrittes zurückzuführen sei.

Der Staatsanwalt beantragte die Verurteilung zu einem Monat Gefängnis. Das Gericht verhängte wegen gefährlicher Körperverletzung eine Geldstrafe von 100 Mark. Nach all den Feststellungen der Verhandlung sei das Gericht zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine Freiheitsstrafe für den Angeklagten nicht gegeben sei. Eine Geldstrafe habe genügt, den Fußtritt, zu dem sich der Angeklagte in berechtigter Aufwallung über die ständige Lässigkeit des Mannes und seine Widersetzlichkeit genötigt gesehen habe, zu sühnen.

Die Heimatzeitung – Brücke zur Front!

Auch heute bringen wir wieder einen Feldpostbrief zum Abdruck, der es verdient, weitesten Kreisen unserer Leserschaft zugänglich gemacht zu werden. Trotz der großen Entbehrungen und der Härte der Kämpfe findet der Schreiber dieser Zeilen noch Zeit, seinen durch nichts zu erschütternden Glauben in den deutschen Endsieg in beispielhafter Form Ausdruck zu geben.

Im Osten, Ende Mai.

. . . Wir sind nun bereits seit Ende April zur Bandenbekämpfung eingesetzt. Mit Post wurden wir nicht oft bedacht, da die Umleitung des Postverkehrs durch die verseuchte Gegend und Bevölkerung sehr erschwert war. Es war für uns ja ein ganz neues Aufgabengebiet, denn die Durchkämmung dieser endlosen Wälder bedeutet ein besonderes Maß an Vorsicht, da fast jeder Uebergang zerstört oder vermint war. Der Feind in Zivil lauerte an allen Ecken. Das Bandenwesen hat solch großen Umfang angenommen, daß dieses Volk schon eigene Flugplätze hinter unserer eigenen Front eingerichtet hatte und von Moskau versorgt wurde. Aber Gott sei Dank war unsere Führung mal wieder auf Draht und hat den Feindplan, W. von allen Seiten anzugreifen, durch unseren Einsatz vollkommen zerstört. Es gab zwar schwere Tage, aber der Lohn war auch um so schöner, so daß wir im ganzen Gebiet frei aufatmen können. Im Westen scheint auch die Hochspannung vor der Entladung zu stehen, hoffen wir auch da auf eine baldige klare Entscheidung.

Zu Hause steigert sich ja auch von Tag zu Tag das Maß der Angriffe und bringt immer wieder neues Leid über unsere Heimat. Aber der Beweis wird ja immer aufs neue erbracht, daß die Lieben zu Hause, trotz allem Schweren und allen Entbehrungen doch fest und unbezwingbar dastehen. Manchmal frage ich mich doch: wie ist es möglich, daß immer wieder Hoffnung und Vertrauen auf unseren Endsieg vorhanden ist! Aber jedem von uns ist doch der Weg der Zukunft klar, den unsere Feinde vorgesehen haben, und darum müssen und wollen wir alle mit vereinter Kraft uns noch fester um unseren geliebten Führer scharen, damit unser Ziel erreicht wird. Wir werden es auch erreichen, das ist und bleibt meine feste Ueberzeugung, selbst wenn noch mehr Regenwolken über uns hinwegziehen sollten.

Wer noch zweifeln sollte, der hätte während unserer letzten Wochen hier wieder einmal Gelegenheit gehabt, sich an Ort und Stelle von dem so oft gepriesenen Bolschewismus, wie er in der Tat sich auswirkt, zu überzeugen. Jedenfalls wollen wir immer wieder froh sein, daß wir uns zu den Deutschen zählen dürfen.

In der Heimat haben die letzten Großangriffe ja wieder viel Herzeleid gebracht, und manches, was uns bisher lieb und wert war, ist nicht mehr, aber die Tapferkeit und Treue unserer lieben Heimat, sich dennoch zu behaupten, die kann nicht untergehen und steht einzig in der Welt da. Sie muß uns erst von unseren Feinden nachgelebt werden. Die Hauptsache ist, daß wir ein festes Herz behalten, dann mag es kommen, wie es will, denn der Endsieg wird nur unser sein."

Nachrichten aus Hattingen Land

Holthausen

— NS.-Frauenschaft / DFW. Am Mittwoch, dem 28. 6., findet um 15 Uhr bei Pg. Konze unser Gemeinschaftsnachmittag statt. Für alle Abtl.-, Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen ist das Erscheinen Pflicht.

Blankenstein

— Der Weinbau an den Blankensteiner Hängen. Nicht von dem Bedürfnis einiger „autarker" Zeitgenossen soll hier die Rede sein, die, ähnlich den Tabakzüchtern im Hattinger Land, hinter das Geheimnis der Badenser Tabakbauern zu gelangen suchen. Es soll der Frage nachgegangen sein, ob und in welchem Umfange früher in unserer Ruhrheimat Wein angebaut wurde. Zweifellos hat sich gerade in dieser Zeit mancher die Frage vorgelegt, ob er nicht in seinem Mustergarten der Rebe wieder einen kleinen bescheidenen Platz sichern könne, ohne dabei jedoch seine wertvollere Gemüsekultur zu beeinträchtigen. Um es gleich vorwegzusagen: mit dem Weinbau hier ist es endgültig vorbei. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß man früher hier Wein zog und ihn sachgemäß weiterverarbeitete. In Blankenstein selbst war, alten Aufzeichnungen zufolge, ein Weinberg angelegt, der unter der Bezeichnung „Wingert" in die Liste der Markenbezeichnungen eingegangen ist. Dieser Wingert lag am Gessenberg. Er fiel zwischen den Aeckern der damaligen Zeit als durchaus fremdartiges Gartenstück auf und muß in seinen Erträgen von nicht gerade bemerkenswerter Güte gewesen sein. Es steht nicht fest, wie lange Zeit in Blankenstein am Gessenberg Wein angebaut worden ist. Es scheint sich dabei aber nicht nur um eine bloße Liebhaberei gehandelt zu haben, die das Stadtoberhaupt nicht weiter interessiert haben würde. Der Amtmann vielmehr stellt in damaliger Zeit ausdrücklich fest, daß die „Traube an der Ruhr und insbesondere in Blankenstein nicht so wie am Rhein gedeihen" könne. Mit dieser Feststellung war den sogenannten Weinbauern die Hoffnung entzogen, die sie noch in die Unterstützungsmöglichkeit seitens der Stadt gesetzt hatten, sei es auch nur in der Abgabe weiteren sonnenbegünstigten Geländes durch den Amtmann. Die Rebenpflanzungen verschwanden allmählich und übrig blieben nur noch die Namen „Wingert" und „Gessenberg".

Buchholz

— Die NS.-Frauenschaft teilt mit, daß morgen — Mittwoch — um 19 Uhr ein Nähberatungskursus in der Schule beginnt unter Leitung von Frau von Berge.

Elfringhausen

— Unglücksfall bei der Heumahd. Der Bauer E. verletzte sich beim Mähen des Grases infolge Unachtsamkeit mit der scharfen Sense sehr empfindlich den rechten Fuß. Nur dem Umstand, daß er dickes Schuhwerk trug, ist es zuzuschreiben, daß die scharfen Zähne der Sense nicht die Ader auf der Frist durchschnitten.

Bredenscheid-Stüter

— Die NSDAP.-Ortsgr. Bredenscheid-Stüter hält am Donnerstag, dem 29. Juni, 20 Uhr bei Querfurt am Wiedenkamp eine Mitgliederversammlung und anschließend einen Schulungsabend ab. Alle Parteigenossen und -genossinnen, Führer und Führerinnen der Gliederungen, Walter und Warte der angeschlossenen Verbände haben teilzunehmen.

— Deutsche Arbeitsfront. Am Mittwoch, 28. 6., 19 Uhr, findet im Lokale Wienand ein Schulungsabend für sämtliche Amtswalter und Amtswalterinnen der DAF. statt. Erscheinen ist Pflicht.

Herbede

— Ehrung eines Herbeders. Wie wir im politischen Teil unserer heutigen Ausgabe mitteilen, hat der Führer den in Westherbede geborenen Bergwerksdirektor Dr.-Ing. e. h. Gustav Knepper mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern ausgezeichnet.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

— Wichtige Bekanntmachungen über Kartoffelkäfer-Bekämpfung und Anmeldung der Schulanfänger enthält der heutige Anzeigenteil.

(k) **Hohes Alter.** Heute vollendet die Witwe Lina Quadt, geb. Kraus, Kanarienberg 22, ihr 76. Lebensjahr. Das Geburtstagskind ist in Gummersbach geboren und seit 45 Jahren in Steele ansässig. Es ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Silber. Die Jubilarin hegt und pflegt mit Liebe ihren Garten. Schon über 1 Jahrzehnte ist sie Bezieherin der Heimatzeitung. Der Verlag spricht ihr zum 76. Wiegenfest die besten Glückwünsche aus.

— Veranstaltungsring der Hitler-Jugend. Für den Ring 1 des Veranstaltungsringes kommen am Sonntag, 2. Juli, im Kammermusiksaal des Städt. Saalbaues „Die Geschwister" und „Die Mitschuldigen" von Goethe zur Aufführung. Die Karten für diese Vorstellung müssen gegen Vorlage des Mitgliedsausweises in der Kulturstelle im HJ.-Heim in Steele, Hünninghausenweg 84, abgeholt werden. Dienststunden täglich von 9 bis 19 Uhr. Ausgabeschluß: Samstag um 14 Uhr.

Ueberruhr

(ö) **Die Ueberruhr Schützen tagten.** Am vergangenen Sonntag versammelten sich die Schützenbrüder des Schützenvereins „Gut Schuß" Ueberruhr um 9.30 Uhr an ihrem Vereinslokal, um von dort den Spaziergang durch das Wichtelkal anzutreten und am Endziel in der Gaststätte „Michelsquelle" ihre Monatsversammlung abzuhalten. Die gute Beteiligung ließ erkennen daß die Gepflogenheit, die Monatsversammlungen zuweilen auch außerhalb des Vereinslokals abzuhalten, bereits allen liebgeworden ist. — Der Vereinsführer eröffnete nach Ankunft an der „Michelsquelle" die Schützenversammlung und widmete dem gefallenen Kameraden Franz Konig ein ehrendes Gedenken. — Alsdann ging er zur Tagesordnung über. — Lobende Worte fand der Vereinsführer für den ermittelten diesjährigen Vereinsmeister sowie für den ermittelten diesjährigen Altmeister. Dem vorjährigen Vereinsmeister und auch dem vorjährigen Altmeister wurde die Siegerurkunde des Vereins überreicht. Allen diesen Siegern galt ein aus der Versammlung heraus angestimmter kräftiges „Gut Schuß". Da eine größere Feier infolge der Zeitumstände nicht angängig ist, wurde der Vorschlag, das 15jährige Bestehen des Vereins in einem kleineren, würdigen Rahmen zu begehen, angenommen. Einem vom Kassierer gegebenen Zwischenüberblick über den Kassenbestand war zu entnehmen, daß die Kassenverhältnisse als durchaus befriedigend anzusehen sind. Nach weiteren kurzen Erörterungen wurde die Versammlung beendet. Nach einem Stündchen gemütlichen Zusammenseins wurde der Heimweg angetreten.

Kupferdreh

— Tapfere Söhne Kupferdrehs. Der Maschinengefreite Johann Lamers wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet, und der Obergefreite Hans Pollul erhielt im Fronteinsatz das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern. Wir gratulieren.

Kray

— Auszeichnung. Das Eiserne Kreuz 2. Kl. erhielten die Gefreiten Heinz Freudenreich und Erich Brukling. Unseren Glückwunsch.

Essen

— Schwunghafter Handel auf Grund selbstgemachter Bezugscheine. Festgenommen wurde ein Trimborn aus Essen wegen Kriegswirtschaftsverbrechens. Als er in einem Schuhgeschäft in Oberhausen versuchte, auf von ihm selbst hergestellte Bezugscheine Schuhe und Militärstiefel zu kaufen. Trimborn hatte bis zu seiner Festnahme schon in vielen Fällen seine falschen Bezugscheine mit Erfolg vorgelegt und konnte nun durch die Aufmerksamkeit zweier Verkäuferinnen auf frischer Tat dingfest gemacht werden. Durch die Ermittlungstätigkeit der Kriminalpolizei ist festgestellt worden, daß der Betrüger in acht Städten des Ruhrgebietes sein Unwesen getrieben und insgesamt etwa 150 Paar Schuhe erschwindelt hat. Die so zu Unrecht erworbenen Schuhe hat er größtenteils an zwei Hauptabnehmer, die gleichfalls festgenommen werden konnten zu erheblichen Ueberpreisen abgesetzt. Mit den restlichen Schuhen hat er einen schwunghaften Tauschhandel betrieben.

— Die Abteilung Handel der Gauwirtschaftskammer Essen und die Bezirksgruppe Essen der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel nebst den angeschlossenen Fachgruppen, die bisher im Hause Baedeckerstraße 18 untergebracht waren, befinden sich ab Montag, den 26. Juni, im Saalbau Maas in Essen-Werden, Heckstraße 72. Die angeführten Dienststellen sind fernmündlich unter Essen: 497 93 und Essen: 496 14 zu erreichen. Es wird gebeten, auch Briefsachen an die neue Adresse zu richten.



Der musikalische Höhepunkt

Die „Neunte" und die „Chorfantasie" als Abschluß der Beethoven-Festkonzerte in Bochum

Den glanzenden Höhepunkt der Bochumer Beethoven-Konzerte bildete das Festkonzert am Sonntag mit der Aufführung der 9. Symphonie und der „Chorphantasie". Nach der Ehrung des jubilierenden Orchesters sagte Generalmusikdirektor Klaus Nettstraeter, daß er den Dank nicht mit Worten, sondern mit Musik aussprechen wolle. Dieses Versprechen hat er in bewunderungswürdiger Weise sofort in die Tat umgesetzt.

Man spricht vo Beethovens 9. Symphonie stets mit einem Unterton von Ehrfurcht. Man weiß, daß es das größte Vermächtnis des großen Künstlers an die Nachwelt ist. Zahllose Gelehrte haben sich mit dem musikalischen Inhalt des gewaltigen Werkes auseinandergesetzt und unzählige Menschen sind von ihm begeistert und entrückt worden. Den Hörern am Sonntag ging es nicht anders. Das Bochumer Orchester spielte dieses schicksalhafte Bekenntnis, dieses trotzige und sich am Ende über alle Erdenschwere erhebende Werk mit einer so tiefen und reinen Empfindung, daß sich der Zuhörer vor der Gewalt dieser Musik in Demut beugte.

Die Dämonie des ersten Satzes, die mit den trostlosen, leeren Quinten beginnt, in dem sich ein Mensch immer wieder gegen das Schicksal aufbäumt, wo nach wenigen Lichtblicken wieder schwere Schatten gebreitet werden, wo mit der Wucht des großen Orchesters ein Titanenkampf ausgefochten wird, ist so mitwühlend wie kein Satz in der bisherigen Musikgeschichte. Das Molto vivace des zweiten Satzes rast dahin wie ein Mensch, der von Furien gejagt seinem Schicksal vergeblich zu entrinnen sucht, freundlichere Stimmungen sind bald wieder zerschlagen.

Dann aber hebt im dritten Satz, dem Adagio molto e cantabile dieser holde, überirdisch schöne Sphärengesang an, der die Erlösung von allem Menschenleid birgt. Das Orchester spielte diese weitausgeschwungene, selige Melodie mit einer Inbrunst, mit einem so herrlich ausgewogenen Ton, daß das vollbesetzte Haus in atemloser Aufmerksamkeit zuhörte und tiefste Beglückung über die Komposition und das Spiel empfand.

Der letzte Satz beginnt noch einmal mit einem Aufbäumen gegen die Mächte der Finsternis, wiederholt ganz kurz die dämonischen Themen der beiden ersten Sätze, läßt noch einmal anklingen an die Seligkeit des Adagios, um dann endlich einzumünden in den ekstatischen Schluß, bei dem Beethoven die Musik allein nicht mehr genügt. Er nahm die menschliche Stimme in Gestalt von vier Solisten und einem gewaltigen Chor zu Hilfe, um den Triumphgesang anzustimmen. Schillers Verse verbinden sich mit dem musikalischen Geist Beethovens zu einem gewaltigen bekenntnishaften Gesang, der der deutschen Seele zutiefst entspricht.

Die unendlichen Schwierigkeiten des riesengroßen Werkes, die Spannung in den einzelnen Sätzen, die getürmte Wucht im Kopfsatz, die klopfenden Rhythmen des Molto vivace, die weitgespannten Melodienbögen des Adagios wurden vom Orchester prachtvoll ohne jeden Fehl zum Ausdruck gebracht. Klaus Nettstraeter, der das ganze Werk ohne Partitur dirigierte, hat mit dieser Neunten den wirklichen Glanzpunkt der Beethoven-Festtage geschaffen. Diese Orchesterleistung kann so leicht nicht übertroffen werden.

Die Kriegschorgemeinschaft hat sich mit Liebe und Eifer der schwierigen Aufgabe des Schlußchores unterzogen und hat den Zuhörern sehr zu Dank gesungen. Die unendlichen Höhen, die Beethoven den Sopranen abverlangt, wurden bewältigt. Es wurde in wünschenswerter Klarheit und mit schöner dynamischer Schattierung vorgetragen, und auch die Fuge hatte den ungehemmten Fluß fortschreitender Bewegung. Die Solisten, Lotte Wollbrandt, Sopran; Ludmilla Schirmer, Alt; Einar Kristjansson, und Rudolf Watzke bewältigten ihre zwar schöne, aber nicht sehr dankbare Aufgabe mit großem Geschick. Sie setzten sich sogar gegen den zusammengeballten Klang von Chor und Orchester siegreich durch.

Zu Beginn des Konzerts gab das Bochumer Orchester die „Chorfantasie", die man manchmal „Die kleine Neunte" nennt, schon deshalb, weil sie ein Hauptthema der großen Symphonie vorwegnimmt. Es war sehr geschickt, die Chorfantasie in Verbindung mit der 9. Symphonie zu bringen, weil die symphonische Behandlung des Werkes auf der gleichen Linie liegt. Es fehlt ihr allerdings das Kämpferische, das Dämonische, die Weiträumigkeit und — natürlich — die Genialität der musikalischen Konzeption. Das Werk ist durchweg auf einen heiteren Ton gestimmt, und die Aufgabe des Chores ist melodienbetonter und gibt ihm auch mehr Möglichkeiten des Schönsingens. Eigenartigerweise beginnt die Fantasie mit einem langen Klaviersolo und im Werk selbst ist eingebaut ein reizendes Widerspiel zwischen Chor, Klavier und Orchester. Der Solist, Detlef Kraus, erwies sich als ein Pianist von hoher solistischer Begabung, der sein Instrument souverän beherrscht. Auch der Chor sang mit schöner Betonung und rundem Klang.

Nach diesen Erfahrungen mit dem Bochumer Kriegschor muß man den Wunsch haben, daß er noch lange zusammenbleibt und weitere Werke zur Aufführung bringt, damit in Bochum auch wieder das Oratorium gepflegt werden kann.

Am Ende der 9. Symphonie erhob sich das Publikum zu einer spontanen Beifallskundgebung. Dirigent, Solisten und Orchester mußten sich immer wieder für den Beifall bedanken. Die gleiche Begeisterung, wie am Sonntagvormittag, stellte sich auch bei der zweiten Aufführung am Abend ein. Der Abschluß der Beethoven-Festtage war ein Triumph für das Orchester. Es hat sein Jubiläum mit einer musikalischen Großtat beschlossen, die nicht allein im Erfolg dieser letzten Aufführung, sondern in der Gesamtaufführung des symphonischen Werkes Beethovens begründet liegt.

Hans Hollender

Bochumer Nachrichten

500 000 Mark mehr in Westfalen-Süd

Rekordergebnis der Reichsstraßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz

Die erste Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz, zu der die Schaffenden aller Betriebe ebenso wie die Angehörigen des Roten Kreuzes am vorletzten Wochenend sammelten, verzeichnet ein besonders hohes Ergebnis. Rund 1 350 000 Reichsmark wurden nach den vorläufigen Feststellungen gesammelt. Das sind 500 000 RM. mehr, als das Ergebnis der ersten Reichsstraßensammlung des Kriegshilfswerkes im vergangenen Jahr aufweist.

Wenn wir auch bei früheren Sammlungen schon darauf aufmerksam gemacht haben, daß ihnen eine besondere Bedeutung als Gradmesser deutscher Volksstimmung zukommt, so wird diese Bedeutung der Sammlungen besonders eindeutig durch das Ergebnis der ersten Reichsstraßensammlung. Dieser Aufschwung der Spendenfreudigkeit ist auch eine Folge der Invasion und des Beginns der Vergeltung, die unsere Gegner getrost zu Notiz nehmen können. Daß die Spendenfreudigkeit einmal einen Rückgang zeigen werde, darauf haben sie ja jahrelang vergebens gewartet.

Linden-Dahlhausen

— Eine Neunzigjährige. Frau Alwine Stens, geb. Rau, B.-Linden, Am Acker 11, wird heute 90 Jahre alt. Das Geburtstagskind wurde in Niederstüter geboren. — Wir gratulieren der Hochbetagten herzlich.

— „Der Etappenhase". Am kommenden Sonntag gibt die Volksbühne Dahlhausen im Saale Rose in der Eiberger Straße das entzückende Lustspiel „Der Etappenhase".

— NS-Frauenschaft — DFW. Mittwoch, den 28. Juni, in Linden um 15 Uhr Nähberatung im Helm Yorckschule.

— NS-Frauenschaft, Ortsgruppe Linden. Unser Mitglied Thusnelda Menn ist gestorben. Zur Teilnahme an der Beerdigung versammeln wir uns am Mittwoch, 28. Juni, 16 Uhr, an der Leichenhalle des Evgl. Krankenhauses in Bochum-Linden.

Wilhelm Wulff erhielt den Gaupreis

Eröffnung der Gauausstellung Westfalen-Süd in Hagen durch den Gauleiter

Im Karl-Ernst-Osthaus-Museum in Hagen eröffnete am Sonntagnachmittag Gauleiter Albert Hoffmann die Gauausstellung Westfalen-Süd, die 7. sauerländische Kunstausstellung Hagen 1944. Zu der Eröffnungsfeier waren zahlreiche Künstler und Vertreter der Wehrmacht und des Staates erschienen, die stellvertretender Gauleiter und Oberbürgermeister Heinrich Vetter herzlich willkommen hieß. Einen besonderen Gruß entbot er dem Gauleiter, der die Ausstellung in seinen Schutz genommen hat.

Der Kulturbeauftragte des Gauleiters, Gauhauptstellenleiter Franz Heimann, ging in seiner Ansprache von der Feststellung aus, daß Innerlichkeit und Besinnung und kämpferische Macht für uns Deutsche untrennbar zusammengehören, das haben auch die Männer der 71. Infanteriedivision gezeigt, die am 20. Januar 1943 in den Trümmern von Stalingrad eine Feierstunde veranstalteten, um kurz vor dem Tode oder der bolschewistischen Gefangenschaft noch einmal unsterbliche Werke der Dichtung und Musik zu hören. Was nutzen Muskeln und Maschinen, wenn nicht Geist und Seele, Herz und Gemüt einem Impuls, Willen und Antrieb geben. Die Künstler, deren Werke hier ausgestellt sind, wissen, daß sie Wesentliches zur Stärkung der Herzen in dieser entscheidenden Zeit unseres Volkes beitragen.

Pg. Heimann sprach dann von dem zeitlosen Stil, der dem deutschen Charakter entspreche und warf einen Rückblick auf die Anfänge der sauerländischen Kunstausstellung, die seit zwei Jahren zur Gauausstellung erhoben ist.

Dann ergriff Gauleiter Albert Hoffmann das Wort. Er verwies darauf, daß nur Können, Wollen und Leistung in dieser Zeit bestehen können. Nur das Streben nach Wahrheit macht den ganzen Menschen aus. Nur ein Volk, das in Zeiten härtester Stunden besteht, vermag alles zu überwinden, und nur ein Führer, der es versteht, die Kräfte des einzelnen zu wecken und sie der Gesamtheit dienstbar zu machen, besteht vor dem Volk, und nur das Werk, das ein solches Bestreben zum Ausdruck bringt, ist unserer würdig. Der Maschine Dröhnen, die die Waffen schafft, die Frau, die an ihrem Platz kämpft, um Deutschlands Leben zu erhalten, und der Soldat, der des Vaterlandes Freiheit schützt — das ist es, was der Künstler in seinen Werken zutiefst erfaßt.

Der Gauleiter eröffnete dann die Ausstellung und verlieh den Gaupreis für bildende Künste dem Bildhauer Wilhelm Wulff aus Soest als Dank für seine Leistung und als Förderung seines ehrlichen, heißen und künstlerischen Wollens.

*

Trotz aller Prüfungen durch Terror, trotz aller Erschwernisse im fünften Kriegsjahr wurde auch heuer die Große Sauerländische Ausstellung in Hagen eröffnet. Sie ist größer, schöner und reichhaltiger als je zuvor, und der aufmerksame Beschauer wird mit Freude die großen Fortschritte bewundern, die mancher Künstler zu verzeichnen hat. Der Kreis der Ausstellenden vergrößert sich immer mehr, und die Große Sauerländische ist längst nicht mehr auf Künstler des westfälischen Lebensraumes beschränkt.

Zwar fehlen in diesem Jahre die großen repräsentativen Oelgemälde, dafür ist eine Fülle von mittleren und kleineren Arbeiten bemerkenswert. Weit über 300 Arbeiten sind ausgestellt. Aus der Fülle des vorliegenden Material können nur einige Werke hier besprochen werden. Einigen wenigen Malern sind ganze Säle eingeräumt, an ihrer Spitze dem Düsseldorfer Ewald Jorzig, dem eine umfassende Sonderausstellung gewidmet ist. Oelgemälde, Pastelle und Kreidezeichnungen lassen einen tiefen Blick tun in die Arbeitsweise des Künstlers, der das Hintergründige, Verschwommene und Angedeutete in den Pastellarbeiten, in den Oelgemälden die leuchtenden, in sich verschwimmenden und von innen heraus erleuchteten Farben liebt. Sein großes Industriebild und die Bilder vom Garten des „Malkastens" in Düsseldorf sind Beispiele dafür.

Auch dem Hagener Maler Franz Bronstert ist viel Platz eingeräumt. Seine Spezialität ist das subtil ausgeführte leuchtende Aquarell von Landschaften seiner Heimat. Das Oelbild „Die Heilenbecker Talsperre" ist besonders treffend und spiegelnd in der Farbe. Bei Paul Seuthe, Werdohl, der ebenfalls mit zahlreichen Landschaften in Oel vertreten ist, stellt die sehr feine Farbauftragung, die fast aquarellartige Manier auf. Man bewundert „Herbst am kahlen Hang" und „Feldweg". Sehr auffallend durch eine unerhörte Plastik ist Udo Wendels Oelbild „Ein kleines Lied". Auch seine Damenbildnisse, die allerdings auch eine gewisse Einseitigkeit durch das zu oft verwandte Modell verraten, sind schöne Zeugnisse seiner feinen Pinselführung. Professor Schmitz-Wiedenbrück hatte diesmal keine repräsentativen Werke ausgestellt, sondern begnügte sich mit kleineren Arbeiten, die aber durch die souveräne Beherrschung des Zeichenstifts, die schönen Motive und die Komposition in den Pastellen besonders auffallen. Von Hans Slavos, Hagen, gefallen die farbig gut gesehenen Aquarelle von östlichen Landschaften. Fritz Bahle, Bochum, hat eine Reihe von Aquarellen beigesteuert, die in ihrer liebevollen Ausarbeitung wahre Meisterstücke sind. „Waldrand im Frühjahr" und „Am Wolchow" sind zwei Beispiele von der Feinheit der Ausführung, die man an ihm so sehr schätzt. Die Farben sind wie immer dunkel und geheimnisvoll. Von Richard Sprick, Bochum, finden wir zwei Oelbilder, von denen „Waldesinnere" etwas eigenartig anmutet.

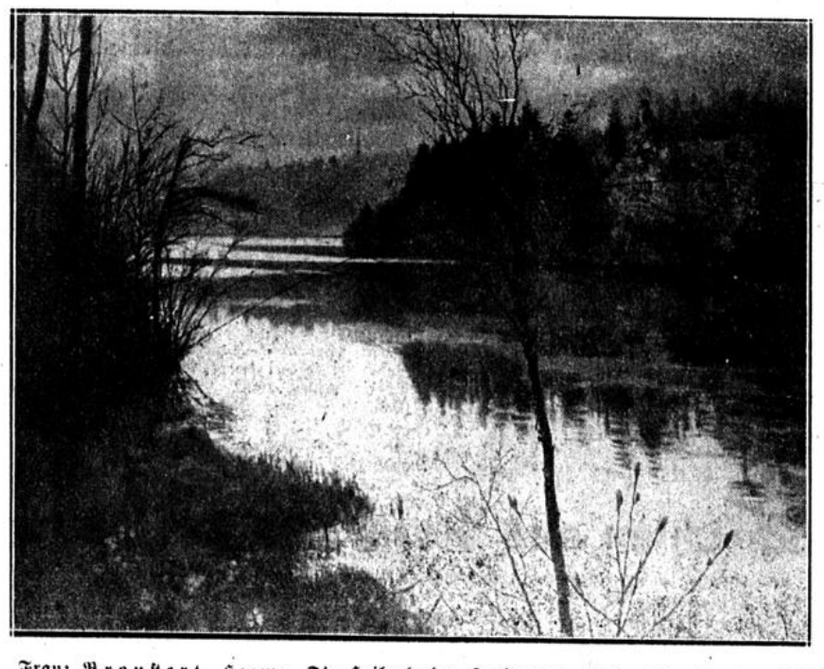


Will Lehmann-Carwy, Hameln: „Nachtwächter auf der Nehrung", Oelgemälde.

Das Atmosphärische gut getroffen hat Hans Wolf von Ponickau, Münster, mit seinem duftigen Aquarell „Die große Düne am Atlantik". Hervorragend ausgearbeitete Aquarelle zeigt Hanns Nordmann, Lippstadt, von denen „Winter am Bach" und „Alte Mühle" besonders bemerkenswert sind. Ein Maler mit Ideen, Humor und Kompositionsgabe ist Ernst Höpp, Solingen, dessen „Feldblumenstilleben" ein Schmuckstück der Ausstellung ist. Sehr lebendige Kreidezeichnungen, Radierungen und Pastellzeichnungen schickte Professor Otto Coester, Düsseldorf, und der Hagener Hermann Bettermann steuerte drei Oelbilder bei, von denen „Rodelnde Kinder" die Eigenart der Landschaft prächtig eingefangen hat. Die Aquarelle von Irmgard Bodenstein-Hof, Düsseldorf, die Blumenstücke und Kinderbilder von Elisabeth Schmitz, Witten, die Stilleben von Karl Rogall, Soest, die repräsentativen Gaben von Professor Walter von Wecus gehören zu den meistbetrachteten Bildern der Ausstellung. Bronzen (Kinderköpfe und Porträtbüsten) von Anneliese Habig, Wattenscheid, Bernd Hartmann-Wiedenbrück und Jupp Jäger, Düsseldorf, vervollständigen die Ausstellung. Von Hans Pape sieht man famose Monatsbilder und Illustrationen. Eine hervorragende Arbeit ist noch die Tempera „Wiesental im Sauerland" von Paul Schmidt, Hagen-Haspe.

Im Anschluß an eine erste Besichtigung der Ausstellung, die soviele köstliche Gaben enthält und die ein so beredtes Zeugnis für den Kulturwillen des Westens darstellt, erzählte der Oberbürgermeister der Stadt Hagen, Vetter, in sehr anschaulicher Weise von der Gründung, den ersten Anfängen und der Entwicklung der Großen Sauerländischen Ausstellung.

Hans Hollender.



Franz Bronstert, Hagen: „Die Heilenbecker Talsperre", Oelgemälde in der VII. Großen Sauerländischen Ausstellung 1944 im Karl-Ernst-Osthaus-Museum in Hagen.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm. 7.30—7.45: Eine erdkundliche Sendung zum Hören und Behalten: Reise um die Erde; 11.30—12.00: Die bunte Welt; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 12.45—14.00: Konzert des Niedersachsenorchesters, Leitung: Otto Ebel von Sosen; 15.00 bis 15.30: Kleine Folge schöner Musik; 15.30 bis 16.00: Solistenmusik; 16.00—17.00: Operettenkonzert mit beliebten Solisten; 17.15 bis 18.30: Unterhaltung am Nachmittag; 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30: Frontberichte; 20.15—21.00: „Jeder Spatz pfeift es vom Dach", bekannte Weisen aus Operetten und Unterhaltungsmusik; 21.00—22.00: Die bunte Stunde: Leichtes Blut, Zahlreiche Solisten und Kapellen in einer heiteren Melodienfolge.

Deutschlandsender. 17.15—18.30: Sinfonische Musik von Reger, Smetana, Dvorak u. a.; 20.15—21.00: Meisterwerke deutscher Kammermusik: Divertimento Es-Dur von Mozart; 21.00—22.00: „Franz Schuberts lustige Streiche", komische Oper, ausgewählt und eingerichtet von Franz Krieg. Es singen die Wiener Sängerknaben.

Aus Westdeutschland

Raubmord in Dortmund

Dortmund. Am 24. Juni, gegen 4.15 Uhr, wurde der 38jährige Bezirksoberwachtmeister der Feuerschutzpolizei Dortmund Arthur Hemke aus Dortmund-Sölde hinter einem Busch im Straßengraben des Ruhrschnellweges nahe Dortmund-Sölde mit vielen Stichverletzungen tot aufgefunden. Die Tat, bei der der Täter sich vermutlich stark mit Blut befleckt hat, ist etwa gegen 4.30 Uhr ausgeführt worden. Das Fahrrad des Ermordeten wurde etwa 800 Meter westlich des Tatortes versteckt mit abgesprungener Kette aufgefunden. Die Taschenuhr und Aktentasche des Toten fehlen. Es muß angenommen werden, daß der Mörder diese Gegenstände mitgenommen hat. Es handelt sich um eine silberne Taschenuhr mit Knopf und arabischen Zahlen, daran breite goldene Gliederkette. In der abgenutzten braunen großen Aktentasche mit einem Schloß und zwei Druckknöpfen befand sich ein weiß emaillierter ovaler Eßbehälter, sogenannter Taschenhenkelmann. Da Hemke bereits früher flüchtige Ostarbeiter aufgegriffen hatte, ist es nicht ausgeschlossen, daß er verdächtige Personen angehalten hat und von diesen umgebracht worden ist. Ein in der Nacht zum 24. Juni verübter Einbruch in ein Zigarettenlager könnte mit dem Mord im Zusammenhang stehen. Alle Volksgenossen, die verdächtige Wahrnehmungen gemacht haben, werden gebeten, an die Mordkommission der Kriminalpolizeistelle Dortmund, Adolf-Hitler-Allee 1, Zimmer 63, Telefon 208 21, Nebenstelle 438 und 445, Mitteilung zu machen.

Das Reichskriminalpolizeiamt hat eine Belohnung in Höhe von 10 000 Mark ausgesetzt.

Geschäfte mit 1800 % Gewinnzuschlag

Solingen. Hausschlüssel, die einen Wert von 25 Pfennigen hatten, verkaufte für 4,50 Mark das Stück (!!) ein Mann aus Solingen-Ohligs an eine ältere Frau. Weiter verlangte und erhielt er von dieser für Sicherheitsschlüssel stark übersetzte Preise. Dazu besaß der Angeklagte noch die Dreistigkeit, als „Gefälligkeit" für seine Mühewaltung von der Käuferin ein kleines Stück Schinken zu beanspruchen. Dieser Schinken hatte einen Ladenpreiswert von etwa einer Reichsmark. Das hinderte den Schlüsselhändler jedoch nicht, ihn kurz nach dem Erwerb einer anderen Frau für 10 RM (!!) anzudrehen. Die Höhe des Preises führte allerdings dazu, daß der Kauf rückgängig gemacht wurde; er charakterisierte aber treffend die Einstellung des Angeklagten, der noch dazu vor dem Richter seine „Geschäftspraktiken" mit großem Redeaufwand zu rechtfertigen versuchte. Der Staatsanwalt wies in seinem Strafantrag, der auf sieben Monate Gefängnis bei sofortiger Verhaftung lautete, darauf hin, daß es sich bei dem Täter um einen Menschen handele, der für längere Zeit unschädlich gemacht werden müsse. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis. Gleichzeitig wurde der erlassene Haftbefehl sofort vollstreckt.

Das Töchterchen im Zuge vergessen

Zwischen Nürnberg und Hersbruck vergaß eine junge Frau, die zu ihren Eltern fahren wollte, ihr vierjähriges Töchterchen im Zug. Erst als sie die Sperre schon durchschritten hatte, fiel ihr das Kind wieder ein. Der Zug war inzwischen weitergefahren. Das Kind wurde mit dem nächsten Zug von den Bahnbeamten zurückgebracht, wo es die vergeßliche Mutter in Empfang nehmen konnte.

Familienanzeigen

Claus-Bernward! Unser zweiter Junge ist angekommen. Dieses zeigen hocherfreut an: *Hedwig Negmann*, geb. Nattmann, Dr. med. *Norbert Negmann*, Oberarzt der Luftwaffe, z. Zt. Werder (Havel), den 8. Juni 1944.

Margret! Die glückliche Geburt eines kräftigen Mädels zeigen hocherfreut an: Hauptwachtmeister *Albert Maaske*, z. Zt. im Felde, u. *Frau Elfriede*, geb. Becker. B.-Linden, Hattinger Str. 915, z. Zt. Evgl. Krankenhaus B.-Linden (privat), den 24. Juni 1944.

Ihre vollzogene Kriegstrauung geben bekannt: *Bernhard Cremer*, Uffz. d. Luftwaffe, z. Zt. im Felde, *Anni Cremer*, geb. Butz, E.-Steele, Paßstraße 15, im Juni 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Erich Loose*, Gefr. in ein. Artl.-Regt. im Felde, *Thea Loose*, geb. Schneider, Herbede-Ruhr, Kirchstr. 30, d. 28. Juni 44.

Gott der Herr nahm mir heute nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, meinen über alles geliebten Mann und tapferen Lebenskameraden, meinen guten Vati, meinen um mich stets treubesorgten Sohn, unseren lebensfrohen Bruder, Schwager und Onkel

Josef Woike

im blühenden Alter von 38 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente.

In stiller, tiefer Trauer: Frau Henny Woike, geb. Grosch, und Töchterchen Liselotte, Frau Rosa Woike als Mutter und alle Anverwandten.

Düsseldorf-Grafenberg, Ludenberger Straße 35, Hattingen-R., E.-Kupferdreh, Blankenstein-R. und Dortmund, den 24. Juni 1944.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, 29. Juni, 15 Uhr vom Elternhaus in Hattingen-Ruhr, Cliff 3. Das Seelenamt ist am Freitag, 30. Juni, um 8 (10) Uhr in der Pfarrkirche zu Hattingen-Ruhr.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 10 Uhr meinen lieben jüngsten Sohn, unsern guten Bruder, Schwager, Onkel, Neffen u. Vetter

Hermann Köhne

nach langem, schwerem Leiden, gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sakramente, im blühenden Alter von 23 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer: Frau Elisabeth Köhne, geb. Schneider, nebst Geschwistern und Anverwandten.

E.-Steele, Ueberruhr und im Felde, Weg am Berge 15, d. 27. Juni 1944.

Beerdigung: Mittwoch, 28. Juni, 8.30 Uhr von der Gaststätte Müller-Kraus aus; anschließend das Requiem in der Pfarrkirche St. Josef zu Steele-Horst.

Garde-Kameradschaft, Hattingen

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden

Peter Aug. Sieben

treten die Kameraden am Mittwochnachmittag um 2.25 Uhr im Hattinger Hof an. Abmarsch 2.35 Uhr.

Der Kameradschaftsführer.

Nach kurzem, schwerem Leiden starb Montag morgen 3 Uhr mein lieber Mann, unser herzensguter, treusorgend. Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Heinrich Hohmann

im 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: Frau Hedwig Hohmann, geb. Freisewinkel, und Kinder, sowie alle Anverwandten.

B.-Linden, Hattinger Str. 853a, den 26. Juni 1944.

Die Beerdigung ist Donnerstag, 29. Juni, um 16.45 Uhr, vom Kath. Krankenhaus B.-Linden aus.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Statt besonderer Anzeige!

Unsere liebe Tante und treusorgende Großtante, Base und Schwägerin

Fräulein Minna Wittenius

wurde heute abend von ihrem schweren, tapfer ertragenen Leiden durch einen sanften Tod erlöst. Sie starb im Alter von 74 Jahren nach einem von Arbeit und Pflicht erfüllten Leben.

In stiller Trauer im Namen aller, die ihr nahe standen: Mimi Lembser, geb. Wittenius.

Hattingen-R., Forsthaus Holtkamp üb. Haltern, am 25. Juni 1944.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 29. Juni, um 16 Uhr, von der Kapelle des evgl. Friedhofes aus statt.

Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Amtliches

Letzter Meldetermin für Luftwaffen-Offizierbewerber.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe ruft die fliegerfreudigen deutschen Jungen der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928 zur freiwilligen Meldung als Offiziersbewerber der Luftwaffe auf. **Für den Geburtsjahrgang 1927 besteht Meldeschluß am 30. Juni 1944.** Den Freiwilligen des Jahrganges 1928 wird in ihrem eigenen Interesse empfohlen, sich ebenfalls jetzt um ihre Einstellung als Offizierbewerber der Luftwaffe zu bemühen, damit die ordnungsgemäße Einberufung zur gewählten Waffengattung gesichert ist. Aktive Offiziere stellen ein: Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe, Panzerdivision Hermann Göring, Ingenieur-Offizierkors und Sanitäts-Offizierkorps.

Die jetzt eingehende Meldung gewährt die Einberufung nach Abschluß der Schulausbildung und Ableistung des Reichsarbeitsdienstes.

Auch Jungen, die nicht Berufsoffizier, sondern Kriegsoffizier (d. h. Reserveoffizier) werden wollen, müssen sich jetzt bewerben. Kriegsoffizierbewerber werden angenommen für: Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe und Panzerdivision Hermann Göring.

Alle Bewerber reichen ihre Bewerbungsgesuche an die dem Wohnort nächstgelegene Annahmestelle der Luftwaffe ein.

Annahmestelle 1 für Offizierbewerber der Luftwaffe (8) Breslau, Hindenburgplatz 13,

Annahmestelle 2 für Offizierbewerber der Luftwaffe (20) Hannover, Escherstraße 12,

Annahmestelle 3 für Offizierbewerber der Luftwaffe (13b) München 30, Jungferturm-Straße 1,

Annahmestelle 4 für Offizierbewerber der Luftwaffe (12a) Wien XVIII, Schopenhauerstraße 44—46,

Annahmestelle 5 für Offizierbewerber der Luftwaffe (15) Bad Blankenburg (Thüringen).

Bewerber für die Ingenieur-Offizierlaufbahn (mit entsprechender Vorbildung) melden sich bei der zuletztgenannten Annahmestelle 5 in Bad Blankenburg.

Bewerber für die Sanitätsoffizier-Laufbahn (mit entsprechender Vorbildung, vergl. Merkblatt), wenden sich an den zuständigen Luftgauarzt unter gleichzeitiger Meldung an das Wehrbezirkskommando.

Nähere Auskunft erteilen außerdem die Nachwuchsoffiziere der Luftwaffe, alle Wehrbezirkskommandos sowie für Sanitätsoffiziere der zuständige Luftgauarzt.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General für Nachwuchs — Luftwaffe.

Stadt Hattingen

Ausgabe der Kartoffel-Bezugsausweise für den Ausgabebezirk Oberschule für Mädchen

Die Volksgenossen, die bei der Lebensmittelkartenausgabe am 20. 6. 1944 die **Bezugsausweise für Speisekartoffeln** für die 64.—68. Zut.-Periode nicht erhalten haben, können diese am

Donnerstag, dem 29. Juni 1944

in der Zeit von 15—18 Uhr in der Oberschule für Mädchen abholen.

Der Haushaltsausweis ist vorzulegen.

Hattingen, den 25. Juni 1944.

Der Bürgermeister:

J. V.: Wittenius, 1. Beigeordn.

Stadt Hattingen

Ausgleich für fehlende Speisekartoffeln in der 1. und 2. Woche der 64. Zuteilungs-Periode

Nach der Bekanntmachung des Herrn Oberpräsidenten in Münster vom 19. 6. 1944 erhalten Bezugsberechtigte in der 1. und 2. Woche der 64. Zut.-Per. wöchentlich nur 5 Pfd. Speisekartoffeln. Als Ausgleich für die fehlenden Kartoffeln (1 kg je Woche) können die Inhaber der neuen Bezugsausweise auf Antrag 300 g Roggenbrot oder 225 g Roggenmehl je Woche erhalten. Die Ausgabe der Roggenerzeugnisse erfolgt auf die **Sonderabschnitte a und b** der Bezugsausweise für Speisekartoffeln, die aber erst dann beliefert werden können, wenn sie von der Kartenstelle durch Beidruckung des Dienstsiegels kenntlich gemacht sind.

Die Bezugsberechtigten, die also in der 64. Zut.-Periode schon Speisekartoffeln beziehen können, müssen zum Bezuge der Roggenerzeugnisse die Kartoffelkarten zur Abstempelung der Abschnitte a und b am

Mittwoch, dem 28. Juni 1944

auf der Kartenstelle — Holschentorschule — vorlegen, und zwar in folgender Ordnung:

von 8—9 Uhr für die Ausgabestellen Rathaus und Oberschule für Mädchen

von 9—10 Uhr für die Ausgabestellen Heggerfeld- und Holschentorschule

von 10—11 Uhr für die Ausgabestellen Roppel und fr. Weiltorschule,

von 11—12 Uhr für die Ausgabestellen Schule Ruhrbrücke.

Der Haushaltsausweis ist gleichfalls mit vorzulegen.

Hattingen, den 25. Juni 1944.

Der Bürgermeister:

J. V.: Wittenius, 1. Beigeordn.

Kartoffelkäferbekämpfung

Auf Grund des § 2 der 9. Verordnung des Reichsministers für Ernährungs- und Landwirtschaft zur Abwehr des Kartoffelkäfers vom 22. April 1941 (Reichsgesetzbl. Teil I, Nr. 47, S. 227) und mit Ermächtigung des Regierungspräsidenten zu Düsseldorf wird für das Stadtgebiet Essen ab sofort das wöchentliche Absuchen der Kartoffelfelder und Tomatenkulturen bis zur diesjährigen Ernte angeordnet. Als Absuchtag wird der Mittwoch jeder Woche bestimmt. Erster Absuchtag: Mittwoch, der 28. Juni

Jeder Nutzungsberechtigte von Grundstücken, die mit Kartoffeln oder Tomaten bestellt sind — Landwirte, Kötter, Kleingärtner — ist verpflichtet, diese Pflanzungen an den festgesetzten Suchtagen auf den Befall mit Kartoffelkäfern sorgfältig und erforderlichenfalls unter Zuziehung der in seinem Betrieb beschäftigten Hilfskräfte auf seine Kosten abzusuchen.

Schüler und Schülerinnen der Essener Schulen stehen in diesem Jahre zur Hilfeleistung beim Absuchen nicht zur Verfügung.

Das Absuchen der Kartoffelfelder hat in der Zeit von 10—16 Uhr zu erfolgen. Herrscht an dem festgesetzten Suchtag regnerisches Wetter oder ist der Mittwoch ein Feiertag, so gilt der nachfolgende Tag als Suchtag.

Jeder Absucher übernimmt jedesmal nur zwei Pflanzenreihen, die er bei langsamem Durchgehen sorgfältig absucht. Bei einem Fund ist die Befallstelle durch Stecken eines Stabes zu kennzeichnen. Kartoffelkäfer sind sorgfältig abzusammeln und in einem Fläschchen aufzubewahren, das mit Aether, Spiritus oder dergleichen gefüllt ist. Eigelege, Larven und Puppen bleiben bis zum Eintreffen des staatlichen Kartoffelkäferabwehrdienstes unberührt. Ein Fund ist sofort fernmündlich der Ortspolizeibehörde Essen, Viktoriaschule, Kurfürstenplatz, Zimmer 30, Fernsprechanschluß Stadtverwaltung 50411, Nebenstelle Nr. 39, anzuzeigen. Es ist verboten, lebende Kartoffelkäfer, Larven oder Puppen vom Acker zu entfernen, oder mit sich herumzutragen.

Die strikte Durchführung dieser Anordnung wird durch Polizeibeamte sowie den mit Ausweis versehenen Beauftragten des Kartoffelkäferabwehrdienstes überwacht. Zuwiderhandlungen werden nach § 13 des Gesetzes zum Schutze der Kulturpflanzen vom 5. März 1937 bei vorsätzlicher Begehung mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen, bei fahrlässiger Begehung mit Geldstrafen bis zu 150 RM. und mit Haft oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Essen, den 23. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister.

Zahlung des Familienunterhalts für den Monat Juli 1944

Altstadt Bochum

Buchstabe A—J am Donnerstag, 29. 6.
Buchstabe K—R am Freitag, 30. 6.
Buchstabe S—Z am Samstag, 1. 7., vormittags von 9—12 Uhr im Rathaus — Eingang F — (Mühlenstraße), Erdgeschoß, Zimmer 43 und 44.

Auswärtige Stadtteile

Stadtteil Gerthe am 1. 7., von 9—12 U.;
Stadtteil Werne am 1. 7., von 9—12 Uhr A—K; am 3. 7. von 9—12 Uhr L—Z
Stadtteil Langendreer am 1. 7., von 9 bis 12 Uhr A—K; am 3. 7., von 9 bis 12 Uhr L—Z;
Stadtteil Linden-Dahlhausen am 1. 7., von 9—12 Uhr A—L; am 3. 7. von 9—12 Uhr M—Z

in den örtlichen Zahlstellen.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß jede Veränderung (Entlassung, Arbeitsurlaub, Fortfall eines Teiles oder der ganzen Miete infolge Fliegerschadens) dem Stadtamt für Familienunterhalt bzw. der zuständigen Verwaltungsstelle sofort gemeldet werden muß.

Bochum, den 23. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister

J. A.: Bahlmann, Städt. Rechtsrat.

Arbeitsmarkt

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Pflichtjahrstelle für meine 14jährige Tochter in Steele gesucht. Angebote u. Nr. 2562 an die Geschst. in Steele.

Verschiedenes

Börse mit 50.— RM. von Kaiser-Wilhelm-Straße bis Nottebaumskamp in Steele am 22. 6. 44 verloren. Abzugeben Steele, Bochumer Straße 120.

Das Fräulein, welches am 26. Juni mein Posteinzahlungsbuch an sich nahm, bitte ich, dasselbe bei mir oder an der Post abzugeben. Wilh. Klinkert B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 140.

In der Zeit vom 12. bis 14. 6. wurden mir 5 4 Wochen alte **Kaninchen** (Gelbsilber) **vergiftet.** Wer kennt den Täter oder kann mir nähere Angaben machen? Meldungen gegen Belohnung bei Papenhoff, Welper, Brucherstr. 78.

Veranstaltungen

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Dienstag, 27. 6., 18—21.15 Uhr, A 24, in neuer Inszenierung: „Die Wildente", Schauspiel von Henrik Ibsen. Preise III.

Mittwoch, 28. 6., 18—21.15 Uhr, Rot 11, „Don Carlos", Schauspiel von Fr. v. Schiller, Preise III.

Central-Theater / Hattingen

Bis Donnerstag:
Ein Bavaria-Spitzenfilm, ein Werk von überragender Bedeutung:
Irrtum des Herzens
Paul Hartmann, Lony Marenbach, Hans Söhnker, Käthe Dorsch, Grethe Weiser, Walter Janssen
Täglich 2.50, 5.00 7.15 Uhr
Letzter Hauptfilm 7.30 Uhr
Wochenschau nachher
Sonntag Beginn 2.25 Uhr.
Nicht für Jugendliche!

Schauburg, B.-Linden

Von Dienstag bis Donnerstag:
Ihr erstes Erlebnis
Das Problem des jungen Menschen auf der Schwelle zur Reife, mit: Ilse Werner und Johannes Riemann.
Für Jugendliche verboten!

Lida-Theater, B.-Linden

3 Tage, Dienstag bis Donnerstag:
Der Polizeifunk meldet ...
Wochentags 2 geschl. Vorst.
Kassenöffnung 3.00 u. 6.15 Uhr
Wochenschau 3.45, Kulturfilm 4.00, Hauptfilm 4.20 Uhr.
2. Vorst.: Kulturfilm 7.00, Wochenschau 7.15, Hauptfilm 7.30 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen!

Ab heute für 3 Tage:
Tägl. 1.25, 2.55, 4.55 und 7.00 Uhr
Heli Finkenzeller, Henny Porten, Paul Richter in:
Kohlhiesels Töchter
(Wiederaufführung)
Die Deutsche Wochenschau
Wir helfen siegen! Kulturfilm
Jugendliche zugelassen!

Gloria-Theater

E.-Steele, Krayer Str. 45 / Ruf 80394

Dienstag 27. Juni

Lichtburg / Hattingen
Der Verteidiger hat das Wort
Täglich 3.00 5.10 7.20 Uhr
Letzter Hauptfilm 8.00 Uhr.
Die Wochenschau vorher
Nicht für Jugendliche!

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Träumerei
Täglich 1.30, 4.00 u. 6.30 Uhr
Jugendliche zugelassen!

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Johann
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr
Jugendl. unt. 18 Jahr. nicht zugel.!

Apollo / B.-Weitmar
Lumpazivagabundus
Täglich 5.00 und 7.30 Uhr.
Für Jugendliche zugelassen!